Der Brief an die Hebräer

Samuel Ridout

bibelkommentare.de

Aus dem Englischen von A.Hardt übersetzt.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2025 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.204.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung **5**

Hebräer 1–2,4: Der Sohn Gottes in seiner Erhöhung **7**

Hebräer 2,5–18: Der Sohn in seiner Erniedrigung **31**

Die Herrlichkeiten Christi, die sich durch den ganzen Brief ziehen . **51**

Vorbemerkung

Es gibt keine Einleitung zum Hebräerbrief, und es besteht hier auch wenig Bedarf für ein Vorwort. Wo Christus das fesselnde Thema ist, muss sich alles ihm unterordnen, und Erklärungen sind fehl am Platz.

Die Hauptthemen des Buches sind die Person Christi, sein Priestertum und Opfer und der Platz, in den er sein Volk eingeführt hat. Alles wird an diesen Maßstäben gemessen, und die Treue zu Ihm ist der entscheidende Test für alles, was Aufmerksamkeit beanspruchen möchte.

In diesen letzten Tagen der Kirchengeschichte, in denen es eine starke Tendenz zurück zu dem gibt, was das Judentum nachahmt, eine fleischliche Religion ohne göttliche Kraft, und in denen die Person unseres Herrn gering geschätzt, wenn nicht sogar absolut entwürdigt wird, ist zu hoffen, dass dieses kleine Buch dazu dienen wird, die Gedanken seines Volkes zu dem zurückzurufen, der ihrer ganzen Aufmerksamkeit, Treue und Anbetung würdig ist.

Möge der Herr es gnädigerweise allein zur Ehre seines eigenen unvergleichlichen Namens verwenden! S. Ridout.

Hebräer 1–2,4: Der Sohn Gottes in seiner Erhöhung

Der Sohn Gottes in seiner Erhöhung

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat; welcher, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; indem er um so viel besser geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat. Denn zu welchem der Engel hat er je gesagt: „ Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“? Und wiederum: „ Ich will ihm zum Vater, und er soll mir zum Sohn sein“? Wenn er aber den Erstgeborenen wieder in den Erdkreis einführt, spricht er: „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ Und in Bezug auf die Engel zwar spricht er: „Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme“; in Bezug auf den Sohn aber: „Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist das Zepter deines Reiches; du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehasst; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen.“ Und: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke deiner Hände. Sie werden untergehen, du aber bleibst; und sie alle werden veralten wie ein Gewand, und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, und sie

werden verwandelt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht vergehen." Zu welchem der Engel aber hat er je gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel deiner Füße"? Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen?

Deswegen sollen wir umso mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht etwa abgleiten. Denn wenn das durch Engel geredete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen? – die den Anfang ihrer Verkündigung durch den Herrn empfangen hat und uns von denen bestätigt worden ist, die es gehört haben, wobei Gott außerdem mitzeugte, sowohl durch Zeichen als durch Wunder und mancherlei Wunderwerke und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen" (1–2,4).

Es ist oft bemerkt worden, dass die Eröffnung dieses Hebräerbriefes anders ist als alle anderen Briefe des Paulus – denn ich stelle nicht in Frage, obwohl ich hier nicht darauf eingehe, dass der Brief von Paulus geschrieben wurde. Seine übliche Anrede fehlt völlig. Das Thema, das den Geist und das Herz des Apostels erfüllte, die Nöte derer, an die er schrieb, drückten ihn so sehr, dass es unpassend gewesen wäre, sich aufzudrängen, wenn ich den Ausdruck verwenden darf, wenn er solche Mitteilungen zu machen hatte, wie wir sie in diesem Brief haben.

Deshalb haben wir anstelle des vertrauten Namens „Paulus" am Anfang sofort den gesegneten Gott vor uns stehen. Es ist eine Botschaft direkt von Ihm, eine Botschaft für Sein Volk über Seinen Sohn in einer so vollständigen Weise, dass wir alle Instrumente aus den Augen verlieren. Welchen Kanal Gott auch immer benutzt haben mag, um seine Botschaft zu seinem Volk zu bringen, unsere Aufmerksamkeit wird einfach auf den Einen gelenkt, der hier vorgestellt wird – den Sohn Gottes in all seinen wundersamen, vielfältigen Charakteren – in all seinem gesegneten Werk – in all dem, was er für Gott und für uns ist.

Was wir gelesen haben, könnten wir, wie es üblich ist, in drei Hauptteile unterteilen. Das gesamte Thema ist die Herrlichkeit von Christus: Seine höchste, überragende Vorzüglichkeit über die Engel, über die ganze Schöpfung. In den ersten vier Versen wird uns die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des Sohnes Gottes beschrieben.

Dann, vom fünften Vers bis zum Ende des Kapitels, haben wir seine Überlegenheit über die ganze Schöpfung, die durch Zitate aus dem Wort Gottes bezeugt wird, und im dritten Teil (die ersten vier Verse des zweiten Kapitels) haben wir die Warnung, sich nicht von diesem Zeugnis des Heiligen Geistes über die Herrlichkeit und die Seligkeit Christi abzuwenden. Das ist in der Tat ein sehr umfassendes Thema, das uns nur mit dem Gefühl unserer völligen Hilflosigkeit bedrücken kann, es sei denn, wir sind mit der Herrlichkeit Christi beschäftigt und von dem, was vor uns liegt, beherrscht.

Wir haben ganz am Anfang das Alte und das Neue Testament miteinander verbunden. Es ist Gott, der gesprochen hat – ein Wort für alle, die versucht wären, das Alte Testament zu schmälern, oder die in irgendeiner Weise die Tatsache relativieren würden, dass, welchen Kanal, welches Instrument Gott auch immer gewählt haben mag, um es zu benutzen, es absolut seine Botschaft war, – Gott hat gesprochen, egal wie, egal durch wen.

Der Ausdruck „ehemals“ bezieht sich auf die alte Haushaltung, alles, was bis zum Kommen Christi geschah. Es ist Christus, der die ganze Geschichte teilt. Alles Vorherige wies auf Ihn hin; und alles Seitherige weist auf Christus zurück, oder besser gesagt, weist auf Ihn hinauf. Christus ist das große Zentrum, das einzige Zentrum der Gedanken Gottes; das Zentrum von allem, was es in der Schöpfung, in der Geschichte des Menschen und in allem, was das Herz sich vorstellen kann, gibt. Christus allein ist das Zentrum und das Thema von allem.

Sie bemerken, dass er zwischen den „vergangenen Zeiten“ und den gegenwärtigen Zeiten unterscheidet. Aber es gibt eine sehr bedeutsame Veränderung in dem Wort. Er „hat in diesen letzten Tagen zu uns geredet in seinem Sohn“. Die „vergangenen Zeiten“ waren vielfältig. Wir haben das Zeitalter vor der Sintflut, und die Zeit der Regierung unter Noah und seinen Nachfolgern. Wir haben die Berufung der Nation Israel, und ihre Geschichte ist in verschiedene Teile gegliedert: die Zeit bis zur Eroberung Kanaans, die Zeit des Versagens während des Lebens der Richter, die Zeit der königlichen Autorität und Herrlichkeit unter David und Salomo und dann des Versagens, bis hin zur Gefangenschaft.

Dann haben wir die Zeit der Wiederherstellung. All das sind die Zeiten, die vorbei sind, und während dieser Zeiten sprach Gott, durch welche Agentur auch immer, „durch die Propheten.“ Der Begriff bezieht sich also nicht ausschließlich auf

diejenigen, die technisch gesehen Propheten waren – von Samuel an –, sondern auf alle, die für Gott sprachen, insbesondere auf Mose, der sich selbst als Prophet bezeichnet (5. Mo 18,15). Die ganze Schrift ist, da von Gott inspiriert, es sind „prophetische Schriften“. Im Gegensatz dazu haben wir die gegenwärtige Zeit, die als „diese letzten Tage“ beschrieben wird. Das sagt uns unmissverständlich, dass es keine weitere Offenbarung von Gott geben wird.

Und welche weitere Offenbarung könnte es geben, wenn Gott seinen eigenen Sohn gegeben hat? Wir können eine allmähliche Entfaltung der göttlichen Wahrheit von Anfang an verfolgen, vom ersten Blick vor dem Tor Edens über die Berufung Abrahams – in Gottes Umgang mit den Patriarchen – seine Offenbarungen im Zusammenhang mit der Berufung und Befreiung Israels aus dem Land Ägypten – ihre Ansiedlung im Land und alle ihre levitischen Verordnungen. Es gab eine ständige, zunehmende Entfaltung der Wahrheit.

Aber jetzt ist der Sohn Gottes gekommen. Die Sonne in all ihrer Herrlichkeit und Pracht erhellt den Blick des Glaubens. Welche weitere Offenbarung kann es denn noch geben? Es sind nicht „die letzten Tage“, wie sie manchmal in der Schrift genannt werden, als Tage des Verfalls der Christenheit, oder als die Zeit, in der Israel wiederhergestellt wird und Gott beginnt, mit seinem alten Volk zu handeln – obwohl dann der Messias den Segen gebracht haben wird. Dies sind geringfügige Verwendungen des Ausdrucks „die letzten Tage“; aber hier wird er einfach als Bezeichnung für die Offenbarung Christi verwendet.

Wenn Gott in seinem Sohn zu uns gesprochen hat, muss das das Letzte sein, was er zu sagen hat – es kann nichts Weiteres geben. Und wenn Sie darüber nachdenken, unterstreicht es, was Sie am Ende unseres Abschnitts haben – „Wie sollen wir entkommen, wenn wir eine so große Rettung vernachlässigen?“ Gott hat nichts mehr zu geben. Er hat keine reservierte Quelle der Gnade; Er hat die göttliche Fülle erschöpft (wenn ich einen solchen Ausdruck für das verwenden darf, was nicht erschöpft werden kann), indem Er uns den gegeben hat, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.

Gott hat „vorzeiten zu den Vätern geredet“; das deutet darauf hin, dass der Apostel an diejenigen schreibt, die mit diesem Namen diejenigen nennen konnten, die vor ihnen gegangen waren. Er schreibt an Israel nach dem Fleisch, an diejenigen, die die Abstammung von Abraham beanspruchen konnten und die wörtlich sagen

konnten, wie wir aus Gnade sagen können: „Abraham, unser Vater“ – denn er ist „der Vater aller, die da glauben.“ Aber hier wird von den Patriarchen als den natürlichen Vorfahren derer gesprochen, denen der Apostel schrieb.

Es gibt hier zwei Worte, die den Charakter der gesamten Offenbarung Gottes in der Vergangenheit andeuten. Sie werden mit „vielfältig und auf vielerlei Weise“ übersetzt. Man könnte sie genauer übersetzen: „An vielen Stellen und auf viele Arten“. Gott hat in der Vergangenheit in vielen Teilen gesprochen; das heißt, die Summe seiner Wahrheit muss aus verschiedenen Teilen seines Wortes zusammengetragen werden. Er musste Teiloffenbarungen geben. Es lag in der Natur der Sache, dass es für Ihn unmöglich war, eine volle und vollständige Offenbarung zu geben, bis einer kam, der in sich selbst alles verkörpern konnte, was Gott war.

So finden wir, wenn wir das Alte Testament durchsehen, dass alles einen teilweisen oder bruchstückhaften Charakter hat. Wir lernen Lektionen über die Sünde und die Sühne für die Sünde. Ganz am Anfang, außerhalb von Eden, sehen wir, wie Gott eine Bedeckung für unsere schuldigen Eltern bereitstellt. Wir sehen, wie er in der Sintflut die Lektion des Gerichts lehrt und den Schutz vor diesem Gericht durch die Arche. Wir sehen, wie er im Leben Abrahams seine Genügsamkeit für diejenigen lehrt, die ihm vertrauen.

Wir finden ihn, der die Tatsache veranschaulicht, dass er ein Gott ist, der seine Verheißung erfüllt, in der Geburt von Isaak und in der Entfaltung der kostbaren Wahrheiten der Sohnschaft in Verbindung mit Isaaks Leben. Wir finden Ihn in der Geschichte Jakobs, wie Er sein Volk züchtigt und diszipliniert, und in Joseph sehen wir, wie Er jene Geheimnisse offenbart, die immer, wenn ich so sagen darf, um Ausdruck ringen – Geheimnisse bezüglich der Herrlichkeit seines eigenen geliebten Sohnes; denn Gott sehnte sich immer danach, seine Gedanken über Christus auszudrücken.

Und so konnten wir es durch die ganzen alttestamentlichen Schriften verfolgen. Gott gab bruchstückhafte Offenbarungen. Er sprach in vielen Teilen. Man lernt eine Lektion hier und eine andere Lektion dort. Und nicht nur das, sondern Er sprach auf viele Arten – zu Joseph zum Beispiel durch einen Traum; zu Mose durch die teilweise Offenbarung seiner selbst auf dem Berg Sinai; zu der Nation Israel in all den verschiedenen Erfahrungen ihrer Geschichte, indem Er ihnen die Wahrheiten der Erlösung im Passahfest gab, die Wahrheiten des Zugangs zu ihm in vielen Typen

und Symbolen in den levitischen Verordnungen. Auf diese Weise sprach Er auf vielfältige Weise und in vielen Teilen. Zum Ende hin spricht Er durch diejenigen, die wir als die Propheten kennen, obwohl jede Offenbarung von Ihm selbst wirklich Prophetie ist.

So legt Gott sozusagen ein großes Mosaik vor den Menschen. Wenn man einen Stein dieses Mosaiks aufnimmt und seine Farbe, Form und Position studiert, erhält man nur einen Teil des großen Bildes, von dem er einen Teil bildet. Er wird an seinen Platz gesetzt, und ein Stein nach dem anderen wird genommen und an seinen Platz gesetzt, bis Sie sehen, wie sich allmählich ein großes Bild von dem entfaltet, was Gott offenbaren möchte; aber es ist alles „in vielen Teilen und auf verschiedene Weise“ uns offenbart.

Aber jetzt, im Gegensatz dazu, kommen wir zu „diesen letzten Tagen“. Spricht er von Aposteln, von Propheten, von besonderen Boten, die diese und jene Wahrheit bringen? Hören wir irgendetwas von Paulus, von Petrus, von Jakobus oder von Johannes? Ach nein; es ist alles in einem gesegneten, einfachen Wort zusammengefasst, das uns den vollen Ausbruch der göttlichen Offenbarung bringt – „Er hat in diesen letzten Tagen zu uns gesprochen in seinem Sohn.“

Wie viel bedeutet das! Mit welch unbeschuhten Füßen sollten wir hier schreiten! Welche göttliche Fülle ist da! Gott hat gesprochen in seinem Sohn! Der Sohn Gottes ist also das Thema dieses Briefes. Der Sohn Gottes ist derjenige, den Gott uns bekannt gemacht hat; die Erkenntnis des Sohnes Gottes ist das, was er in unendlicher Gnade einem jeden von uns gegeben hat.

Haben Sie jemals innegehalten, um Gott zu danken, um Ihn aus der Tiefe Ihrer Seele zu segnen, dass Sie in diesen letzten Tagen leben? Würden Sie mit einem Mose tauschen, der die Herrlichkeit sah, die Gott in Verbindung mit dem Gesetz offenbaren konnte? Würdest du mit einem Jesaja tauschen, der im Tempel den Herrn hoch und erhaben sah und all die Herrlichkeit, die in einem mit Händen gemachten Haus offenbart werden konnte? Oder mit einem David, der einen voraussah, der auf seinem Thron sitzen und alle Dinge in seine Macht legen würde? Ach, das schwächste Kind Gottes, das in diesen letzten Tagen lebt, hat unendlich viel größere Vorrechte.

Wie unser Herr gesagt hat: „Viele Propheten und Könige haben begehrt, die Dinge zu sehen, die ihr seht, und haben sie nicht gesehen, und die Dinge zu hören, die ihr hört, und haben sie nicht gehört.“ Es gibt nichts Größeres, nichts Wunderbareres, als die Tatsache, dass wir alle, das ganze Volk Gottes in diesem christlichen Zeitalter, mit der vollen Offenbarung des Sohnes Gottes gesegnet sind, mit allem, was Gott zu sagen hat. So spricht Paulus im Kolosserbrief davon, dass sein Dienst das Mündel Gottes erfüllte oder vollendete, denn es entfaltete Christus vollständig.

Schauen wir uns nun ein wenig die Art und Weise an, wie er seinen gesegneten Sohn hier präsentiert. Der Geist wendet sich natürlich dem Gedanken an denjenigen zu, der uns im Johannesevangelium als der eingeborene Sohn Gottes offenbart wird. Wie wir manchmal singen,

Die höheren Geheimnisse Deines Ruhmes
des Geschöpfes Fassungsvermögen transzendieren.

Es ist für uns völlig unmöglich, alles zu verstehen, was in dieser gesegneten Beziehung des Sohnes zum Vater ist. Der eingeborene Sohn, der in aller Ewigkeit im Schoß des Vaters wohnte – wer kann die Seligkeit dieser Beziehung beschreiben? wer kann all das verstehen, was gemeint war – die Gleichheit, die ewige Seligkeit, die Herrlichkeit, die Freude, die Befriedigung der göttlichen Liebe im Vater zum Sohn und im Sohn zum Vater? Eine Ahnung davon bekommen wir im achten Kapitel der Sprüche. Aber es gibt hier Geheimnisse, auf die wir nur schauen und staunen können. „Niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn.“

Da können wir nicht eindringen. Wir wissen, dass der, der uns offenbart wird, der eingeborene Sohn Gottes in aller Ewigkeit war. Aber ist es nicht ein erstaunlicher, ein gesegneter Gedanke, dass genau die Beziehung, die er in der ganzen vergangenen Ewigkeit zu Gott hatte, der Charakter ist, in dem er uns präsentiert wird, wenn er als Sohn Gottes auf die Erde kommt! Wie wird Er hier für uns beschrieben? Wir sprechen von Jesus, von dem, der sich selbst immer Menschensohn genannt hat; wir sprechen von dem, in dem Gott in diesen letzten Tagen gesprochen hat; und wie erkennen wir ihn? Nicht nur als Menschensohn, sondern als Sohn Gottes, mit allem, was diese gesegnete Beziehung mit sich bringt.

Gott möchte uns sozusagen die Seligkeit der Beziehung, die er mit dem Sohn in der ganzen Ewigkeit hatte, so weit wir es verstehen können, erklären. Er wird uns als der Sohn Gottes offenbart. Die Ausdrucksform deutet auch darauf hin, dass der Sohn nicht nur der Gesandte Gottes war, der letzte und größte von allen, die Er gesandt hatte – wie von unserem Herrn in Matthäus beschrieben –, sondern dass Er der Vertreter Gottes ist. Gott selbst sprach in der Person des Sohnes, „Gott mit uns“.

Es gibt hier sieben Ausdrücke, die uns die unendliche Fülle dieser gesegneten Person vor Augen führen, die ich zuerst in ihrer Reihenfolge lesen werde.

1. Er ist der Erbe aller Dinge,
2. er hat die Welten gemacht,
3. er ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes,
4. er ist das ausdrückliche Bild oder der eigentliche Abdruck seiner Substanz,
5. er erhält alles durch das Wort seiner Macht,
6. er ist derjenige, der unsere Sünden getilgt hat und
7. er hat sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.

Christus, als fleischgewordener Sohn Gottes, ist das Thema. Er ist als menschgewordener Gottessohn derjenige, in dem Gott zu uns gesprochen hat, damit wir ihn hören und sehen und seine Offenbarung verstehen können. Aber die Sprache, die verwendet wird, um Ihn auf diese Weise zu beschreiben, ist mit einer Fülle, die bis in Seine ewige Herrlichkeit zurückreicht und uns zeigt, dass Er, indem Er diese verließ, nichts von der eigentlichen Vortrefflichkeit und der Macht, die zur Gottheit gehörte, zurückgelassen hat. Er ist Gott, obwohl er als Messias, König von Israel und Menschensohn offenbart wurde.

Erstens ist Er der Erbe aller Dinge – dieser Schöpfung, in der wir uns befinden, und des ganzen Universums Gottes. Gott ist der Schöpfer davon, der Bewahrer davon, der Besitzer davon. Der Sohn Gottes ist der Erbe von allem. Ein Sohn ist ein Erbe. Sie finden das sehr schön herausgearbeitet, was uns als Gläubige betrifft, im Römerbrief: *„Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir*

nämlich mitleiden, damit wir auch mitverherrlicht werden.“ (Röm 8,16.17) Das Erbe und die Sohnschaft gehören zusammen. Aber von dem Erbe wird hier gesprochen, bevor irgendetwas anderes als der Vater und der Sohn erwähnt wird. Was ist das für ein Gedanke! Bevor Gott irgendetwas gemacht hatte, bevor irgendetwas außer ihm selbst existierte, hatte er in seiner göttlichen Vollkommenheit einen Erben für all seine Herrlichkeit, die offenbart werden sollte; einen Erben für all seine unendlichen Besitztümer, die geschaffen werden sollten; einen Erben für alle Zeitalter, wie sie sich entfalten sollten; alles sollte sich in ihm zentrieren; alles sollte in den Händen seines Erben sein.

Gott hat es dem Sohn Seiner Liebe gegeben. Er ist Erbe der ganzen Herrlichkeit Israels an dem Tag, der noch kommen wird. Die Zeit kommt, in der Israel an dem Ort seines Erbes im Segen gezeigt werden wird; und wenn es dort ist, wird es einfach seine Unterwerfung unter den Einen anerkennen, der Meister und Herr und König über sein irdisches Volk ist.

Er ist auch der Erbe aller Nationen. Wenn sie mit Israel verbunden sind, werden sie ihre Unterwerfung unter den Einen besitzen, der ihr Herr und ihr Meister ist. Er ist über alle Dinge im Himmel wie auch auf der Erde, wie es in dieser wunderbaren Schriftstelle im Epheserbrief steht: Gott hat ihn „zu seiner Rechten gesetzt in den himmlischen Örtern, weit über alle Fürstentümer und Gewalten und Mächte und Herrschaften und über jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat ihm alles unter seine Füße getan“, so dass Sie, wann immer Sie an Christus denken, an einen denken, der alles besitzt, was man sich nur vorstellen kann. Er ist der Erbe aller Dinge, der sichtbaren und unsichtbaren Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Mächte.

Die nächste Herrlichkeit ist, dass Er der Schöpfer aller Dinge ist. Wie könnte Er etwas anderes sein als der Erbe aller Dinge, wenn alle Dinge von Ihm gemacht wurden? Wir lesen im Johannesevangelium: „Alles ist durch ihn gemacht, und ohne ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Im Kolosserbrief lesen wir wiederum: „Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen.“ Der Sohn Gottes, den wir kennen, der gesegnete Herr Jesus, der die vollkommene Offenbarung Gottes ist, ist derjenige, der alle Dinge gemacht hat. Wir können hier nicht zu einfach sein.

Wenn Er in der Gnade Seine Herrlichkeit in einen Leib aus Fleisch verhüllt hat, dann soll es immer unsere Freude sein, den Schöpfer in dieser niedrigen Gestalt

zu erkennen. Das Wort für „Welten“ hier und im elften Kapitel ist nicht dasjenige, das man gewöhnlich im Neuen Testament findet. Es bedeutet anderswo „Zeitalter“. Aber es gibt auch eine Autorität für seine offensichtliche Bedeutung hier. Es kann auch die Andeutung von allen „Zyklen“ der Zeit sein.

Die nächste Offenbarung von Ihm ist, dass Er der Glanz der Herrlichkeit Gottes ist, das Aufleuchten, der Ausfluss Seiner Herrlichkeit. Gott wohnt im Licht, das unnahbar ist. Gerade die Helligkeit dieses Lichts blendet das Auge des Menschen, verbietet ihm, Gott zu sehen, zu verstehen. Die Herrlichkeit Gottes ist die Manifestation Seiner selbst. Seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Schöpfung. „Die Himmel verkünden die Herrlichkeit Gottes.“ Wo immer seine Werke gesehen werden, da ist seine Herrlichkeit. Wo immer Gottes Geschöpfe sind oder es ein Herz gibt, das seine Herrlichkeit zu schätzen weiß, dort wird sich diese Herrlichkeit manifestieren. Aber jenseits der äußersten Grenzen des Raumes, jenseits aller geschaffenen Dinge, bis ins Unendliche reichend, das Gott allein begreifen kann, hast du immer noch die Herrlichkeit Gottes, die das Universum übersteigt, so wie Gott selbst jenseits all dessen ist. Aber Christus ist die Helligkeit, der Glanz oder die Ausstrahlung dieser Herrlichkeit.

Als unser Herr hier war, erklärte er: „Ich bin das Licht der Welt.“ Gott ist Licht, und der Sohn ist Licht. Das Licht Gottes ist unsichtbar, es sei denn, es zeigt sich durch den Sohn. Es muss ein Objekt geben, auf das das Licht fallen kann, und dieses Objekt war der Sohn. Aber das Licht in Ihm war nicht abgeleitet oder reflektiert, in dem Sinne, dass wir uns Ihn ohne es vorstellen können. „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ Kraft Seiner Gottheit war Er der Glanz, die Pracht der Herrlichkeit Gottes, während Er zugleich wahrhaft Mensch war.

Ich gestehe, dass Worte über solch hohe Themen wie diesen schwach klingen. Das Herz scheint schwach zu sein, um diese erstaunlichen Gedanken zu erfassen, aber wir sollten sie uns auf jeden Fall klar vor Augen führen, denn ich bin überzeugt, dass es das Werk des Heiligen Geistes ist, die Person Christi zu verherrlichen und uns in ihrer Vollkommenheit vor Augen zu führen, was immer vor dem Vater ist, der allein sie in ihrer ganzen Fülle erfassen kann.

Mehr noch, er ist, um zur nächsten Herrlichkeit überzugehen, der eigentliche Abdruck, das eigentliche Bild des Wesens Gottes, seiner Substanz, so dass der Herr selbst gesagt hat: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Was für ein

wunderbarer Gedanke! Das Wort, das mit „Abdruck seines Bildes“ übersetzt wird, bedeutet den Stempel, der die Münze macht.

Das griechische Wort ist „Charakter“, was darauf hindeutet, dass unser gesegneter Herr eine Darstellung des vollen Charakters Gottes war – seiner Heiligkeit, Weisheit, Güte, Liebe, Macht. Alles, was Gott ist – nicht nur in seinen Wegen, sondern in seinem Wesen – wird durch den Sohn absolut ausgedrückt. Das würde in gewissem Maße mit dem Ausdruck „das Wort“ bei Johannes zusammenhängen, der sich allerdings auf Seine unmittelbare Verbindung mit Gott bezieht: „Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Als Er Mensch wird, ist Er immer noch das Wort, der Ausdruck des göttlichen Gedankens.

Er wird als nächstes beschrieben als „alles erhaltend durch das Wort seiner Kraft“. Er ist sowohl der Gott der Vorsehung als auch der Schöpfer. Hier ist keine geheimnisvolle heidnische Gottheit, an die wir gemeinsam mit der ganzen Menschheit glauben. Ich wünschte, der Gott der Vorsehung würde allgemeiner auch als unser Retter und Erlöser anerkannt werden. Er ist es, der alles erhält, der die himmlischen Heerscharen hervorbringt, der sie alle bei ihrem Namen nennt, denn er ist stark in seiner Macht, und nicht einer schwächelt. Ihr aber sagt: „Es ist doch Gott.“ Ja, aber Gott der Sohn, gepriesen sei sein Name.

Niemand hat begriffen, was der Sohn Gottes ist, bis er seine Seele vor ihm niedergeworfen hat als „Gott über alles, gesegnet in Ewigkeit.“ Ich wünschte, ich könnte es so stark ausdrücken, dass sich jede Seele vor der Wahrheit dessen beugen würde, der absolut wesentlichen, vollkommenen Göttlichkeit des Sohnes Gottes, unseres Herrn Jesus Christus. Wir lassen nicht ein Jota einer Frage zu, nicht den Schatten eines Zweifels, nicht ein Stückchen Trübung auf dieser Herrlichkeit, die Gott auf dieser Seite vor uns ausgebreitet hat

Wir werden nicht einen Augenblick lang eine Frage oder einen niedrigen Gedanken an diese gesegnete Person zulassen, die sich in Gnade zu unserem Verständnis erniedrigt und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat.

Wenden wir uns für einen Moment zurück und schauen wir uns zwei Gelegenheiten an, bei denen Gott erklärte, dass dies sein Sohn war. Schauen Sie sich den Menschen Jesus Christus an, der zur Zeit seiner Taufe mit seinem Volk verbunden war. Umkehr war von dem treuen Vorläufer Christi, Johannes dem Täufer, gepredigt worden, und

das Volk, das seine Sünden bekannte, hatte seinen Platz im Jordan eingenommen, indem es sein böses Verderben zugab und zugab, dass es unter Tod und Gericht stand. Als sie alle getauft sind, kommt einer, Jesus, den Johannes als denjenigen anerkennt, von dem er getauft werden musste, anstatt ihn mit diesen Menschen in Verbindung zu bringen. Aber auch er nimmt trotz des Protestes von Johannes seinen Platz inmitten eines Volkes ein, das seine Sünden bekannt hat. Er geht hinunter in das, was für Ihn eine Vorwegnahme, eine Vorahnung seines eigenen Todes war. Er steigt in den Jordan hinab und nimmt in aller Demut und Gnade seinen Platz als Stellvertreter seines Volkes ein, identifiziert sich mit ihnen. Und gerade als Er aus diesen Wassern des Todes herauskommt, werden die Himmel zerrissen, und Gott verkündet von Ihm: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Denjenigen, der äußerlich einer aus der reuigen Schar zu sein schien, der scheinbar nichts hatte, was ihn von der Menge der Menschen, die ihre Sünden bekannt hatten, unterschied, unterscheidet Gott und erklärt ihn zu seinem geliebten Sohn, an dem er sein Wohlgefallen fand. In all diesen dreißig Jahren seines privaten Lebens in Nazareth war er Gott vollkommen wohlgefällig und annehmbar, der das Siegel seiner vollkommenen Zustimmung auf sein gesamtes Leben bis zu dieser Zeit setzt: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Dann schauen Sie weiter auf den Berg der Verklärung. Dort haben Sie eine ganz andere Szene. Es ist, als wolle Gott seinem geliebten Sohn einen Vorgeschmack auf die Herrlichkeit geben, in die er so bald eingehen sollte, als wolle er im Voraus seine Gedanken über ihn zeigen; und zum Erstaunen derer, die bei ihm waren, wird er vor ihnen verklärt, sein Angesicht strahlend wie die Sonne, sein Gewand leuchtend wie das Licht; und wieder verkündet dieselbe Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; hört ihn."

Nun zeigen diese beiden Erklärungen Gottes über seinen geliebten Sohn seine Gedanken über sein ganzes Leben während seines Weges der Erniedrigung. Sie können mit dieser Erniedrigung verbinden, was Sie wollen – alles, was Sie in der Geschichte des Evangeliums finden, – der Mensch Christus Jesus, der mit der armen Frau aus Samaria umging, der mit dem armen Sünder im Haus des Pharisäers sprach, der Segen und Güte verteilte, wo immer Er hinging, und in all dem können Sie Gott sagen hören: „Dies ist mein geliebter Sohn." Er war der Glanz, das Überstrahlen der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild seines Wesens. In all den Beziehungen, in die

Er kam, erkannte Gott Ihn und kennzeichnete Ihn als Seinen Sohn. Und wenn wir aufschauen, wo Er jetzt in dieser Herrlichkeit ist, sehen wir Ihn immer noch als den unveränderten, gesegneten Sohn Gottes, an dem Er seine Freude gefunden hat.

Wenden wir uns nun einigen Versen des Kolosserbriefes zu, und Sie werden diese Herrlichkeiten, von denen wir gesprochen haben, versammelt sehen:

> *„Der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Schöpfung. Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn“ (Kol 1,15–17).*

Was für eine Ansammlung von Herrlichkeiten haben wir da! In dem kurzen Umfang von zwei oder drei Versen haben Sie die Tatsache, dass der Sohn Gottes das Bild Gottes ist: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“ – er hat Gott selbst gesehen. Er ist das Bild dessen, der uns nicht bekannt sein konnte, außer in der Person seines einzigen Sohnes. Mehr als das: Er ist der Schöpfer und der Bewahrer. Der Apostel führt uns nicht nur diese Erde und ihre Geschöpfe vor Augen, sondern alle „sichtbaren und unsichtbaren Dinge, seien es Throne, Herrschaften oder Mächte“ – die höchsten Dinge im ganzen von Gott geschaffenen Universum. Sie alle wurden durch Ihn, das heißt durch den Sohn Gottes, geschaffen. Mehr als das, für Ihn; und mehr als das, Er ist vor ihnen allen, Er ist der Höchste über alle. Mehr als das, durch Ihn bestehen alle Dinge – Er hält die ganze Natur aufrecht.

Nun gehen wir von diesen Herrlichkeiten, die im Wesentlichen göttlich sind, obwohl sie verwendet werden, um den gesegneten Sohn Gottes in seiner Menschlichkeit zu beschreiben, zu dem nächsten wundersamen, kostbaren Gedanken über: „Als er durch sich selbst unsere Sünden getilgt hatte“. Gott gibt hier eine siebenfache Beschreibung der Herrlichkeiten seines Sohnes. Wir haben Ihn als Erben, als Schöpfer aller Dinge, als Glanz der Herrlichkeit Gottes, als Abbild Seines Wesens gesehen. Was ist geeignet, mit solchen Herrlichkeiten wie diesen in Verbindung gebracht zu werden? Ist es möglich, dass die große Wahrheit der Erlösung ihren Platz zusammen mit diesen wundersamen Wahrheiten finden wird?

Bei der Beschreibung dieser vielen Kronen, die auf seinem Haupt sind, bei der Beschreibung der Herrlichkeit, die er als Sohn Gottes hat, finden wir, dass die gesegnete Wahrheit der Erlösung ihren Platz zusammen mit diesen hat. „Und als Er durch sich selbst unsere Sünden getilgt hatte, setzte Er sich nieder." Er spricht hier nicht davon, dass er der Sündenträger ist; er geht nicht genau auf die Frage ein, ob er für uns zur Sünde gemacht wurde. Darauf wird später im Brief näher eingegangen. Er berührt nur die große Wahrheit, dass Er die Reinigung für die Sünde gemacht hat. Er vollbrachte das ganze Werk der Erlösung, und Er tat es durch sich selbst; nicht durch einen Engel oder irgendeine andere Agentur.

Der Sohn Gottes vollbrachte die Reinigung für die Sünden. Denken Sie an die Gemeinschaft, in der die Erlösung steht! Denken Sie an den gesegneten Sohn Gottes, „den Glanz der Herrlichkeit Gottes, das ausdrückliche Bild seiner Person" – dann denken Sie an die Erlösung. Es sind begleitende Gedanken in dieser Schriftstelle. Wir können von Ihm nicht nur als demjenigen sprechen, der die Welten gemacht hat und der alle Dinge durch das Wort seiner Macht aufrechterhält, sondern wir können im gleichen Atemzug von Ihm als demjenigen sprechen, der die Reinigung für die Sünden gemacht hat.

Und kann es irgendeinen Zweifel daran geben, dass diese Reinigung für Sünden genauso vollkommen, genauso göttlich und gottverherrlichend ist, wie jedes andere Attribut, wie jeder andere Strahl in diesem Glanz göttlicher Herrlichkeit, den wir betrachtet haben? Die Reinigung für Sünden verbindet Gott mit der ganzen Herrlichkeit seines Sohnes, mit allem, was er als Schöpfer, als Erhalter, als göttlich ist.

Schließlich sehen wir, wie Er dorthin zurückkehrt, wo Er vorher war, in die Herrlichkeit, die Er mit dem Vater hatte, bevor die Welt war. Er kehrt dorthin mit Recht zurück, nicht nur durch die Herrlichkeit des Vaters dorthin berufen, wie wir wissen, sondern nimmt dort seinen Platz in seinem Recht als Menschensohn und Sohn Gottes ein, der ein Anrecht auf alle Dinge hat, nicht nur durch sein göttliches Wesen, sondern als Sohn Gottes, der in der Zeit das ganze Werk der Erlösung vollbracht hat und so seinen Platz zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln einnimmt.

Wundern Sie sich, dass der Geist Gottes, während er ihn in diesem siebenfachen Glanz und dieser Herrlichkeit vorstellt, gleichsam innehält und sagt: „Er ist so viel

besser gemacht als die Engel, denn er hat einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat“? Es ist der Name des Sohnes.

Wir haben gesehen, was dieser gesegnete Name bedeutet: „Sohn Gottes“. Was für ein Name – was für eine Entfaltung des göttlichen Charakters – welche Fülle liegt darin! Gibt es irgendeine Frage nach der Stellung der Engel im Vergleich zu Ihm, nach der Stellung irgendeines Geschöpfes? Können wir irgendjemanden mit dem Sohn Gottes vergleichen? mit Ihm, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt?

Jetzt heißt es „so viel besser geworden als die Engel“. Nachdem Er also die Reinigung für die Sünden vollbracht und Seinen Platz zur Rechten der Majestät in den Himmeln eingenommen hat, wird Er als besser als die Engel erklärt, da Er, ererbt, einen vorzüglicheren Namen als sie erhalten hat. Wenn du bei dieser siebenfachen Offenbarung Seiner selbst verweilst, sagst du dann nicht mit dem Zeugnis des Geistes hier, dass Er in der Tat besser ist als die Engel, dass Er einen vorzüglicheren Namen ererbt hat als sie; und „vor dem Namen Jesu wird sich jedes Knie beugen, von dem, was im Himmel und was auf Erden und was unter der Erde ist, und jede Zunge wird bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“?

Nun gehen wir weiter zum Zeugnis des Wortes Gottes. Wir haben hier das Zeugnis Gottes aus seinem Wort über die Überlegenheit seines Sohnes über die Engel. Und hier haben wir wieder die Zahl sieben, die siebenfache Vollkommenheit des Sohnes, die durch das unfehlbare Wort Gottes bezeugt wird. Ich könnte sagen, dass alle sieben dieser Zitate praktisch dem Buch der Psalmen entnommen sind. Eines ist zwar wörtlich aus 2. Samuel 7 entnommen, aber fast die gleichen Worte stehen in Psalm 89. Aber ist es nicht interessant, dass wir diese Zitate aus dem Buch der Psalmen haben? Es ist, als würde Gott sagen, dass die Herrlichkeiten seines Sohnes, die Vorzüge Christi, Material für das ewige Lob seines Volkes sind.

Wann immer man von den Herrlichkeiten Christi spricht, wann immer wir Ihn vor Augen haben, sei es als Schöpfer, als Bewahrer oder als Reiniger von Sünden, soll es die Huldigung unserer Herzen hervorrufen. Diese Zitate aus dem Buch des Lobes sind ein göttlicher Hinweis auf die Seelenhaltung, die uns charakterisieren sollte, wenn wir bei seinen Herrlichkeiten verweilen. Wir sollten mit dem Chor verbunden sein, der in den vergangenen Tagen begann, von den Herrlichkeiten Christi zu sprechen. Wir, in diesen letzten Tagen, an deren Ohr die volle Musik

erklungen ist, sollten immer in die Hymne der Anbetung und des Lobpreises des Lammes Gottes einstimmen, vor dem sich jedes Knie beugen wird.

Das erste Zitat ist aus Psalm 2: „Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt."

Der Ausdruck „dieser Tag" spricht von der Zeit im Gegensatz zur Ewigkeit. Ich würde sagen, dass es wirklich „an diesem Tag der Schöpfung" war, an diesem Tag, an dem er sich in der Person seines Sohnes offenbart hat, dass Gott ihn gezeugt hat, ihn hervorgebracht hat. Er ist der „Eingeborene" in der vergangenen Ewigkeit, aber wenn er in die Welt kommt, wenn er seinen Platz als Haupt der Schöpfung Gottes einnimmt, ist er der „Erstgeborene".

„Du bist mein Sohn." Gott spricht ihn direkt an. Der Psalm, aus dem dies zitiert wird, spricht von Christus als König und von der Opposition der Könige der Erde, die sich gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten verschworen haben: „Lasst uns ihre Bande zerreißen und ihre Stricke von uns werfen. Er, der in den Himmeln sitzt, wird lachen", denn hat er nicht seinen König auf seinem heiligen Berg Zion eingesetzt? Und dann hören wir die Stimme des Königs selbst: „Ich werde das Dekret verkünden." Wie kommt es, dass der König in Zion gegen allen Hass und Widerstand des Feindes bestehen kann? Wie kommt es, dass selbst am Tag seiner Verwerfung, als seine Nachfolger nur ein paar schwache Juden waren, sie kurz nach Pfingsten diesen zweiten Psalm aufgreifen und ihn Gott als Argument zitieren konnten, warum er ihnen alle Kühnheit geben sollte, das Wort ohne Furcht zu verkünden? Ah, es war, weil dieser König in Zion sein Sohn war. „Ich will den Ratschluss verkünden", sagt der Sohn; und dann verkündet er ihn. „Du bist mein Sohn", hatte Gott zu ihm gesagt; „heute habe ich dich gezeugt." Er ist an seinem königlichen Platz als Sohn Gottes, und wer wagt es, sich wirksam gegen den Sohn Gottes zu stellen? Wer wagt es, den Thron anzugreifen, der vom Sohn Gottes, vom Ewigen selbst, besetzt ist?

Das zweite Zitat stammt, wie gesagt, aus dem siebten Kapitel von 2. Samuel, aber die Wahrheit davon ist im neunundachtzigsten Psalm verkörpert. Er gibt uns denselben Gedanken, nur jetzt in umgekehrter Weise: „Ich will ihm ein Vater sein, und er soll mir ein Sohn sein." Der erste hatte erklärt: „Du bist mein Sohn." Dieses zweite Zitat unterstreicht die Tatsache, dass Gott für Ihn Vater ist.

Das Johannesevangelium ist das Evangelium des Vaters. Der Sohn lebte durch den Vater; Er machte den Namen des Vaters bekannt. Wie gut hat Gott diese gesegneten Worte zu Ihm gemacht: „Ich will ihm ein Vater sein, und er soll mir ein Sohn sein“! Es bezog sich in erster Linie auf Salomo selbst als einen Typus von Christus. In all seiner Herrlichkeit und Pracht nahm Salomo typischerweise jene Beziehung ein, die in diesen Worten als Herrscher über Gottes Volk beschrieben wird. Aber wie schwach illustrierte er, wie partiell und vorübergehend stellte Salomo diese gesegnete Beziehung dar, die nur für Gott und seinen gesegneten Sohn in voller Weise gilt!

Dann haben wir das nächste Zitat, aus dem siebenundneunzigsten Psalm. Er bringt nun den Erstgeborenen in die Welt. Sie bemerken, dass der Ausdruck „Erstgeborener“ zeigt, dass es sich nicht um Christus in seiner wesentlichen Gottheit handelt, sondern als Mensch gewordener Sohn Gottes. Es ist, wenn Er Ihn in die Welt oder „bewohnbare Erde“ bringt, sein tausendjähriges Reich.

Der Psalm beschreibt Ihn als den, der als Richter auf die bewohnbare Erde kommt, um seinen Platz einzunehmen und zu regieren, und während Er kommt und dort seinen Platz einnimmt, kommt der, der einst als das Kind von Bethlehem kam, in den Wolken mit Macht und großer Herrlichkeit, begleitet von den Heerscharen des Himmels: die Engel sind mit Ihm in seiner Herrlichkeit verbunden. Und Gott, der seinen König in all dieser Herrlichkeit der Erde vorstellt, über die er herrschen soll, ruft alle, die mit ihm verbunden sind, auf, sich vor ihm niederzuwerfen: „Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ Da ist Er, der Gegenstand der Anbetung der Engel. Von keinem der Engel wurde dies gesagt, nein, sie sind Anbeter, nicht Objekte der Anbetung. Wie vollständig stellt das Christus als obersten über alle seine Diener!

Das führt uns zum nächsten Zitat, aus Psalm 104, dem Psalm der Schöpfung. Dort heißt es von den Engeln: „Er macht seine Engel zu Geistern und seine Diener zu flammendem Feuer.“ Hier spricht Gott von seinen Werken der Schöpfung und der Vorsehung und von den Boten, die er einsetzt: Es sind Engel, Wesen, die sich durch ihre Kraft auszeichnen und die gerne seinen Willen tun. Er macht die Engel zu Geistern, und sie gehen wie der Blitz oder wie der Wind, schnell und sicher in ihrem Werk. Sie haben eine gesegnete Stellung, den Platz der Erhabenheit, soweit es den Menschen betrifft, aber schließlich sind sie Diener und – wie wir im letzten Vers unseres Kapitels lesen: „Sind sie nicht alle dienende Geister“ – nicht nur

diejenigen, die Gott dienen, die wie der rauschende Wind oder wie die Feuerflamme gehen, um seinen Willen zu tun, sondern sind sie nicht dienende Geister, ausgesandt, um uns zu dienen?

Es gibt eine riesige Menge an Neugierde, was die Engel betrifft. Ich habe nicht vor, mich denjenigen anzuschließen, die sich in kuriose Fragen vertiefen. Aber es ist interessant, die verschiedenen Anspielungen auf ihren Dienst im Alten Testament nachzuschlagen. Man findet sie im Leben Abrahams, in der Geschichte von Lot und an verschiedenen anderen Stellen, die über das ganze Alte Testament verstreut sind. In Hiob werden sie „die Söhne Gottes“ genannt. Sie sind Gottes Boten, um ein bestimmtes Werk zu tun. Wie schienen sie sich aus den Pforten des Himmels zu drängen, als einer hier in der Krippe lag, dem sie gerne gedient hätten! Wie schienen sie Ihm aus den Himmeln zu folgen, sich danach sehnend, Ihm zu dienen, wie Er selbst sagte, als er im Garten von zwei oder drei armen, schwachen Menschen umgeben war: „Meinst du, dass ich jetzt nicht meinen Vater anrufen kann, und er wird mir mehr als zwölf Legionen von Engeln senden?“ Wie gerne hätten sie Ihm gedient! aber die Zeit war damals nicht.

Aber der Dienst der Engel seit der Himmelfahrt unseres Herrn ist einfach der von Dienern, wie in der Apostelgeschichte, als die Gefängnistüren für Petrus durch den Engel des Herrn geöffnet wurden.

Welch eine gesegnete Stellung haben wir in der Gemeinschaft mit Christus, dass wir die Objekte des Dienstes und der Fürsorge derer sind, die sich freuten, dem Sohn Gottes selbst zu dienen, wenn sie es durften, und die in seiner Begleitung kommen werden! Die Engel sind also die Diener Gottes für seinen Sohn. Aber der Apostel lässt sich nicht von seinem Thema abbringen. Er kehrt wieder zum Sohn zurück.

Das nächste Zitat stammt aus Psalm 45, und dort sehen wir ihn wieder in tausendjähriger Pracht. Er kommt, um zu herrschen, sein Schwert ist um seine Hüfte gegürtet. In der Offenbarung sehen wir Ihn als den Reiter auf dem weißen Pferd, der aus dem Himmel kommt, und mit Ihm verbunden die Armeen des Himmels. Kommt Er als eine Feuerflamme heraus? Ist Er ein Engel im Dienste Gottes? Von dem Sohn sagt Er: „Dein Thron, o Gott“ – der Thron über Israel, der Thron hier auf der Erde – „ist von Ewigkeit zu Ewigkeit ein Zepter der Gerechtigkeit, das Zepter deines Reiches.“ Was für ein erstaunlicher Ausdruck! Man kann ihn in keiner Weise

abändern. Er wird als Gott angesprochen, und sein Thron ist der Thron Gottes, und er währt für immer und ewig.

Sie sehen Ihn hier als den Menschensohn, der seine Macht nimmt und regiert. Aber Gott sagt: Da ist der Mensch, der mein Gefährte ist, – der, den ich als Gott anspreche. Dann beschreibt Er den Charakter Seiner Herrschaft, wie sie Sein Leben während Seiner Erniedrigung geprägt hat: „Du hast die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehasst, darum Gott“ – und nun kommt in der wundersamen Wahrheit der Inkarnation – „darum Gott, auch dein Gott“, der, der Ihn schon als Gott angesprochen hatte, ist nun auch sein Gott. Sie haben in diesen Worten Christus als göttlich und doch menschlich, Sohn Gottes und Sohn des Menschen. „Gott, ja dein Gott, hat dich gesalbt mit dem Öl der Freude über deine Gefährten“ – das heißt, diejenigen, mit denen Er sich in der Gnade verbunden hatte, der gläubige Überrest oder, wenn man die ganze Geschichte der Vergangenheit betrachtet, alle Könige Israels, die mit Ihm verglichen werden könnten – Salomo in all seiner Herrlichkeit, oder wer auch immer es sonst sein mag, Gott hat Ihn, den Er als Gott anspricht, über alle seine Gefährten gesalbt.

Das nächste Zitat ist noch wunderbarer. Wir haben gesehen, dass Er als Gott selbst angesprochen wird, und jetzt, in diesem nächsten Vers, gibt es ein Zitat aus Psalm 102. Diejenigen unter Ihnen, die mit diesem wunderbaren Psalm vertraut sind, werden sich daran erinnern, dass der ganze erste Teil des Psalms von Gethsemane durchweht ist. Sie hören den Schrei des Geplagten, der seine Seele bei Gott ausschüttet – einer, der in tiefer Bedrängnis ist, der in den Tiefen der Seelenqualen steckt und kurz davor ist, aus dem Land der Lebenden ausgerottet zu werden.

Man hört, wie er Gott gleichsam anfleht: „O mein Gott, nimm mich nicht weg in der Mitte meiner Tage.“ Und welche Antwort gibt Gott? Hätte nicht der Geist Gottes selbst diese Worte auf Christus angewandt, hätten wir gedacht, sie seien ein Teil der Ansprache unseres Herrn an Gott. Wenn wir sie der Reihe nach lesen, klingt es nicht so, als würde der Herr weiter sagen: „Nimm mich nicht weg in der Mitte meiner Tage: Deine Jahre sind durch alle Geschlechter hindurch. Von alters her hast Du die Erde gegründet, und der Himmel ist das Werk Deiner Hände“? Aber hier wird uns gesagt, dass es Gott ist, der sich an seinen gesegneten Sohn wendet. Ihr seht den Sohn, wie er in Gethsemane unter starkem Weinen und Tränen seine Seele

ausschüttet: „O mein Gott, nimm mich nicht hinweg in der Mitte meiner Tage“; und Er wartet auf eine Antwort.

Welche Antwort wird der Ewige dem geben, der dort am Ort des Gehorsams ist und seinen Willen sucht, der sich bis in den Staub des Todes erniedrigt hat und den Kelch nimmt, den er bald bis zum letzten Tropfen trinken wird? Ah, Gott spricht Ihn als göttlich an: „Du, Herr“. Stell dir vor, Geliebte, Gott spricht Ihn an, den Einen, der sich dort in der Tiefe der Erniedrigung vor Ihm verneigt: „Du, Herr, hast im Anfang den Grund der Erde gelegt, und die Himmel sind das Werk deiner Hände.“

Oh, was für ein Wunder ist das! Der seufzende Eine in Gethsemane, der gesegnete Sohn Gottes an seinem Ort der Niedrigkeit, Gott spricht Ihn als Schöpfer und Schöpfer von Himmel und Erde an! Wenn alles, was um uns ist, zu Nichts zerfällt, wird Er in Seiner ewigen Macht und Herrlichkeit verbleiben. Können Sie sich zwei größere Extreme vorstellen oder zusammenbringen – die größte Not und Hilflosigkeit, die Klage eines Menschen, der in seiner Schwäche zu Gott schreit, und die Antwort, die vom Thron Gottes selbst kommt, der diesen Bittsteller als Gott über alles anspricht, gesegnet für immer? Ach, wenden wir uns nicht mit anbetendem Herzen an diesen gesegneten Einen und sprechen Ihn auch in dieser Sprache an? Wenn du an Ihn in niedriger Gestalt denkst, verhüllt vor dem Auge des Unglaubens, seine Herrlichkeit nur für den Glauben sichtbar; wenn du Ihn gleichsam mit Robbenfellen bekleidet umhergehen siehst, die die Herrlichkeit in seinem Innern vor dem Blick verbergen, möchtest du dann nicht sagen: „Mein Herr und mein Gott!“, so wie Thomas es tat, als das Zeugnis seiner tiefsten Erniedrigung vor ihm lag: „Reiche deinen Finger her und sieh Meine Hände; und reiche deine Hand her und stoße sie in Meine Seite“; und als Thomas diese Beweise des Todes und der Erniedrigung sieht, ist seine Antwort: „Mein Herr, mein Gott!“ So freut sich der Glaube immer, Ihn in Seiner tiefsten Erniedrigung als Gott über alles zu besitzen, gesegnet in Ewigkeit.

Das letzte Zitat stammt aus Psalm 110, und dort sehen wir Ihn wieder dort, wo es Sein Recht ist, zu sein, auf dem Thron Gottes: „Zu welchem von den Engeln hat Er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache?“ Hier haben wir Ihn, der in die Stätte des Todes hinabgestiegen ist und die Reinigung für die Sünden vollbracht hat, nun erhöht und als Priester auf seinem Thron. In jenem Psalm, der von seinem Melchisedek-Charakter spricht,

sehen wir Ihn auf dem Thron Gottes, zu seiner Rechten, wartend, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht sind; Er muss herrschen, bis alles unter seine Füße gelegt ist, und Er bleibt der Oberste. So ist das Zeugnis vollständig, und so sehen wir Ihn den Platz einnehmen, der Ihm allein gehört.

„Denn wenn das Wort, das durch die Engel gesprochen wurde, fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam seine gerechte Strafe erhielt, wie sollen wir dann entkommen, wenn wir ein so großes Heil vernachlässigt haben, das zuerst durch den Herrn gesprochen wurde und uns von denen bestätigt wurde, die es hörten; wobei auch Gott mit ihnen Zeugnis ablegte durch Zeichen und Wunder und verschiedene Krafttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen? „

Und nun ist es all diese unvergleichliche Herrlichkeit des Sohnes Gottes, die auf diese Worte der Ermahnung im zweiten Kapitel hinweist, die allem Gesagten Nachdruck verleiht: „Darum sollen wir desto mehr auf das achten, was wir gehört haben, damit wir nicht zu irgendeiner Zeit von ihnen abfallen.“ Sie können niemals entgleiten; noch sind wir es, die sie entgleiten lassen. Sie sind der Fels, sie sind der Anker, der Boden; wir sind diejenigen, die Professoren, die in Gefahr sind, abzurutschen. An dieser Stelle möchte ich einfach auf das anspielen, was uns später noch beschäftigen wird – den Charakter der Menschen, zu denen der Apostel in diesem Brief spricht. Sie werden immer wieder ein Wort der Warnung, der Aufforderung finden, das scheinbar nicht mit der Wahrheit der ewigen Sicherheit des Gläubigen übereinstimmt.

Aber wir sehen, wie der gesegnete Geist Gottes diejenigen warnt, die den Namen Christi auf sich genommen haben, und ganz besonders jene Hebräerchristen, die vorläufig dem Judentum abgeschworen hatten, aber immer noch auf das zurückblickten, was sie verlassen hatten – auf die teilweise und bruchstückhafte Offenbarung, die Gott jetzt durch die volle Herrlichkeit Christi ersetzt hatte. Diese bekennenden Hebräerchristen waren in Gefahr, sich wieder jenem Dienst der Engel zuzuwenden. Vielleicht ist Ihnen eine Frage in den Sinn gekommen: Warum wird so viel gesagt, dass Christus mit Engeln verglichen wird? Ist nicht ein Grund in diesem letzten Teil zu finden, den wir gerade betrachten: „Wenn das von Engeln gesprochene Wort beständig war“ usw.

Das Gesetz wurde durch die Engel gegeben, wird uns in der Rede des Stephanus gesagt. Der Apostel sagt im Galaterbrief, dass das Gesetz durch Engel in der Hand eines Vermittlers verordnet wurde, und wir sehen im achtundsechzigsten Psalm den Herrn inmitten seiner Wagen am Sinai, der Myriaden von Engeln. Die Engel waren also die Mitarbeiter, diejenigen, die mit der Offenbarung Gottes unter dem Gesetz verbunden waren; und deshalb, wenn Er die unvergleichliche Herrlichkeit Christi aufstellt, der Gnade und Wahrheit ans Licht bringt, wenn Er den Einziggeborenen des Vaters darlegt, stellt Er natürlich alle jene Diener beiseite, die mit der gesetzlichen Dispensation verbunden waren. Diese Hebräer standen in der Gefahr, sich wieder den Engeln zuzuwenden, dem Dienst, den sie gebracht hatten, dem Gesetz mit seinen Formen und Zeremonien als Grund der Rechtfertigung und als Regel des Lebens. So kommt diese Warnung mit besonderem Nachdruck zu jenen Hebräern, die ein Bekenntnis zu Christus abgelegt hatten, die aber vielleicht nicht wirklich das ewige Leben in ihm besaßen. Sie kommt also als Warnung in dieser Zeit des christlichen Bekenntnisses, in der eine besondere Versuchung für die Menschen besteht, sich von dem abzuwenden, was Gott offenbart hat.

Man erkennt, wie schwach wir von den Herrlichkeiten, den Vorzügen Christi gesprochen haben; aber was wird heute an die Stelle Christi gesetzt? Was wird heute Religion genannt? Ist es nicht eine Form des Judentums, die das Fleisch, den natürlichen Menschen verherrlicht? Sehen wir heute nicht überall um uns herum nicht das Judentum, sondern das, was noch viel schlimmer ist als das Judentum? Denn das Judentum hatte wenigstens die Sanktion Gottes, als es gegeben wurde; es war Gottes Offenbarung für die Zeit, die damals war. Was haben wir aber heute, nachdem das volle Sonnenlicht hereingekommen ist, nachdem die Herrlichkeit des Sohnes Gottes offenbart worden ist? Menschen, die in die Dunkelheit gehen und ihre armen kleinen Kerzen anzünden. Wir sehen, wie sie durch erbärmliche Formen und Zeremonien gehen, die nicht einmal Judentum sind, wie sie auf alle Arten von Gesetzlichkeit zurückgehen, die nicht einmal die alte robuste Gesetzlichkeit ist, die das Alte Testament geben würde.

Es ist eine Mischung, teils Gesetz, teils Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, und eine Verwirrung von Dingen, die Gott gesegnet und ewig getrennt gemacht hat. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen in Gefahr sind, sich von Christus, der Fülle Gottes, abzuwenden, und zwar zu etwas, das schlimmer ist, als das Judentum

je hätte sein können, bis hin zur Leugnung der gesegneten Person des Sohnes Gottes. Wir leben in einer Zeit, in der die Menschen beginnen, sich zu fragen, ob es überhaupt einen großen Unterschied zwischen den Religionen gibt; ob es nicht eine große unterliegende Schicht der Wahrheit in allen Religionen gibt – jede hat ihre Fehler, aber jede hat auch ihre Wahrheiten, und alle liegen auf einer gemeinsamen Ebene!

Das Wort des Geistes Gottes kommt mit zehnfacher Kraft in diesen letzten Tagen – in der letzten Stunde, können wir sagen, dieser letzten Tage – und warnt diejenigen, die bekennen, eine Erkenntnis des Sohnes Gottes zu haben, dass sie die Dinge, die sie gehört haben, um so ernster beherzigen sollen, damit sie nicht von ihnen abdriften. Die ganze bekennende Christenheit driftet von der Wahrheit ab. Die Menschen werden alles predigen und anhören – über industrielle Fragen, soziale Themen, politische Fragen, alles Mögliche –, so dass es nicht Christus ist; aber das, was Christus verherrlicht, das, was den Menschen an seinen wahren Platz als verlorenen Sünder bringt, wird von der Masse derer, die behaupten, zu Christus zu gehören, verlassen. Besteht also nicht die Notwendigkeit der Ermahnung, an Christus festzuhalten? „Wie sollen wir entrinnen“, sagt der Schreiber, der sich ihnen anschließt – wie soll jemand entrinnen, der diese große Erlösung vernachlässigt? Wenn schon das Gesetz seine Strafe für jede Übertretung und jeden Ungehorsam brachte, wie viel mehr wird die Vernachlässigung des Evangeliums hoffnungslos sein. Beachten Sie, dass es hier um Vernachlässigung geht, nicht um offene Feindseligkeit.

Dann beschreibt er diese Errettung. Der Herr begann, es in seinem irdischen Leben hier darzulegen, denn „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“, indem er sich in seinem geliebten Sohn den Sündern zuwandte. Dann wurde es uns von denen bestätigt, die es hörten, von den Jüngern an und nach Pfingsten; und dann legte Gott durch den Heiligen Geist Zeugnis ab, so wie er es immer noch durch sein Wort abgibt. Wenn du an die Fülle dieses Zeugnisses denkst, an unseren Herrn, an seine Apostel und daran, dass der Geist Gottes auch jetzt noch Zeugnis von den Herrlichkeiten Christi ablegt, können wir sicher zu jedem sagen, der versucht sein könnte, sich mit irgendetwas zu beschäftigen, das nicht Christus ist: Wie sollst du entkommen, wenn du eine so große Errettung vernachlässigst?

Der Herr gebe uns, dass wir mehr als je zuvor in die Herrlichkeiten seines gesegneten Sohnes und in die Vollkommenheiten des Heils eindringen, das er uns bis an unsere Türen und in unsere Herzen gebracht hat!

Hebräer 2,5–18: Der Sohn in seiner Erniedrigung

Der Sohn in seiner Erniedrigung

„Denn nicht Engeln hat er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, von dem wir reden; es hat aber irgendwo jemand bezeugt und gesagt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; du hast alles seinen Füßen unterworfen." Denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen. Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte.

Denn es geziemte ihm, um dessentwillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen. Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle von einem; um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern kundtun; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingen." Und wiederum: „Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen." Und wiederum: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat." Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des

Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren. Denn er nimmt sich fürwahr nicht der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an. Daher musste er in allem den Brüdern gleichwerden, damit er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden" (2,5–18).

Der Teil des Briefes, der uns bereits beschäftigt hat, stellte uns Christus in seiner Herrlichkeit als den Mensch gewordenen Sohn Gottes vor, wie er den Menschen offenbart wurde. Wir konnten ihn nicht als den ewigen Sohn Gottes erkennen, es sei denn, Gott offenbart uns diese Tatsache. Aber wenn er seinen Platz in seiner Schöpfung einnimmt, wird er als der Sohn Gottes dargestellt.

Der Geist Gottes ist in diesem Brief sehr darauf bedacht, seinen göttlichen Charakter in seiner ganzen Fülle zu zeigen, wie wir in der wundersamen Entfaltung des ersten Kapitels gesehen haben.

Das, was jetzt vor uns liegt, scheint jedoch in direktem Gegensatz zu dem zu stehen, was wir dort gesehen haben. Wenn wir dort die Eifersucht des Geistes Gottes bei der Aufrechterhaltung der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes gesehen haben, sehen wir in diesem Teil mit gleicher Sorgfalt die Betonung der Tatsache, dass er Mensch war. Dies ist das große „Geheimnis der Gottseligkeit". Er ist „Gott, offenbart im Fleisch", gewiss; und doch ist dieses Fleisch ein vollkommener Mensch, so dass wir, wenn wir Ihn anschauen, nicht nur sagen können, dass wir „Seine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vaters", sondern wir können auch sagen, dass es den „Mittler zwischen Gott und Mensch gibt, den Menschen Christus Jesus."

Und der Geist Gottes ist nicht vorsichtig, wenn ich einen solchen Ausdruck gebrauchen darf, wenn er von der göttlichen Herrlichkeit oder von dem menschlichen Charakter des Herrn Jesus Christus spricht, um den vollsten Gedanken an sein jeweiliges Wesen zu prüfen. Wenn Er von Ihm als Gott spricht, gibt es keine Einschränkung, keine Kontrolle für das, was Er sagt. Du bist in der Gegenwart deines Schöpfers, in der Gegenwart des Gottes der Vorsehung, und du musst dich verneigen und anbeten. Wenn Er von Ihm als Mensch spricht, befinden

Sie sich in gleicher Weise in der Gegenwart von Einem, der alle Eigenschaften eines absolut echten Menschen hat, abgesehen von der Sünde.

Es ist nicht nur so, dass Er sich in einem Leib offenbart hat, dass Er eine menschliche Gestalt hatte, noch dass Er auch einen menschlichen Intellekt hatte – einen vollkommenen, königlichen, menschlichen Intellekt; sondern Er hatte auch menschliche Zuneigung. Mit anderen Worten, Er war in Leib, Seele und Geist so absolut und vollständig ein Mensch, wie Er auch absolut und vollständig Gott war.

Der Glaube muss immer darauf bedacht sein, zuallererst die ganze Wahrheit festzuhalten, alles zu empfangen, was Gott offenbart, und dann den Geist Gottes das harmonisieren zu lassen, was scheinbar ein Widerspruch sein mag. Der große Fehler, in den die Menschen fallen, ist der, einen Teil der Wahrheit Gottes auszuschließen. Der Weg, das Licht zu haben, ist, alles aufzunehmen. Überlassen Sie es dem Geist Gottes, das zu harmonisieren, was unser armer, endlicher Verstand nur unzureichend begreifen kann. Wir können sicher sein, dass alles perfekt mit der göttlichen Herrlichkeit übereinstimmt. Unsere Sorge ist es, alles zu empfangen.

In dem Teil, der uns jetzt beschäftigen soll, haben wir also deutlich die Menschheit des Sohnes vor Augen. Wenn wir beim ersten Teil „der Sohn Gottes“ sagen konnten, können wir hier ebenso sagen: „der Sohn des Menschen“.

Sie bemerken, dass wir hier wieder Engel haben. Der Apostel ist noch nicht fertig mit ihnen. Der erste Teil war damit beschäftigt, die Überlegenheit Christi über alle Engel zu zeigen; seinen Platz dort in jener unvergleichlichen Herrlichkeit, die keines von Gottes Geschöpfen auch nur einen Augenblick lang bestreiten könnte. Da ist Er, über ihnen allen; und als Er auf diese Erde eingeführt wird, werden alle Engel Gottes aufgefordert, Ihn anzubeten. Hier haben wir wieder die Engel, aber der Gedanke ist genau das Gegenteil davon.

Die Engel werden vor allem nicht als die zukünftigen Herrscher dieser Erde erklärt, wenn sie in das noch vor ihr liegende Zeitalter des Segens eintritt, denn das ist mit diesem Ausdruck gemeint: „Hat er sich nicht die zukünftige Welt untertan gemacht“ (d. h. die bewohnbare Welt), „von der wir reden?“ Mit dieser „zukünftigen Welt“ ist die Erde während des Millenniums gemeint, der Zeit, in der das Böse niedergeschlagen und die Herrlichkeit des Reiches Gottes vollständig offenbart werden wird. Es ist die Zeit, auf die die Menschen mit Sehnsucht geschaut haben –

auf die Israel in den Propheten gelehrt wurde, zu schauen -. Es wird uns hier deutlich gesagt, dass es eine Zeit ist, in der die Engel keineswegs Herren und Meister darüber sein werden. Gott hat es ihnen nicht untertan gemacht. Im Gegenteil: „Einer an einem bestimmten Ort hat es bezeugt." Wir wissen, dass das im achten Psalm steht; aber es ist sehr bezeichnend, dass er nicht „David" oder sogar „der Psalmist" sagt, denn es ist die Tatsache dessen, was offenbart wird, die betont wird, und nicht wo oder wem es offenbart wird. „Einer an einem bestimmten Ort bezeugte und sagte: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst, oder der Sohn des Menschen, dass Du auf ihn Acht hast? „

Psalm 8 ist ein wunderbarer Psalm, sowohl was seine Stellung als auch seinen Inhalt betrifft. Im ersten Teil des Buches hat der Psalmist die großen Prinzipien und die Themen betrachtet, die ihn das ganze Buch hindurch beschäftigen werden. Er hat den Charakter des Überrestes in seinem Gehorsam gegenüber Gott, der Trennung vom Bösen und der Meditation über sein Wort mit der daraus resultierenden Fruchtbarkeit im Gegensatz zum Ende der Gottlosen dargestellt, die wie die Spreu im Gericht weggetrieben werden. Er bringt ihre Treue zu Gottes König zum Ausdruck, der seinen Platz auf Gottes Thron in Zion einnehmen wird, worauf wir bereits im ersten Kapitel eingegangen sind.

Dann beschreibt er alle Widerstände des Feindes, wie man sie in den früheren Psalmen (3–7) findet.

Dann, im achten Psalm, nachdem er sozusagen das ganze Feld überblickt hat, blickt er wieder zu Gott auf und verkündet die Vortrefflichkeit seines Namens:

> *„Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, der du deine Majestät über die Himmel gestellt hast!*
>
> *Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du Macht gegründet um deiner Bedränger willen, um den Feind und den Rachgierigen zum Schweigen zu bringen" (Ps 8,2.3).*

Ein gesegneter und schöner Kontrast ist das – Gottes Herrlichkeit verkündet durch den Mund von schwachen Werkzeugen, sogar von Säuglingen! Der Feind und Rächer wird durch den Lobpreis Gottes aus dem Mund eines Säuglings gestillt, wie beim Einzug unseres Herrn in Jerusalem unter dem Beifall der Kleinen. Dann

geht der Psalmist weiter; sein Auge schweift über den Himmel, er denkt an all die mächtige Schöpfung Gottes:

> *„Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:*
>
> *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achthast?*
>
> *Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.*
>
> *Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt:*
>
> *Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,*
>
> *die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht.*
>
> *Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde!“ (Ps 8,4–10).*

Gott hat diese Himmel ausgeschmückt, hat seine Macht, seine Weisheit, seine Herrlichkeit in diesen Werken gezeigt:

> *„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk“ (Ps 19,2).*

Wohl könnte der Betrachter, einer jener Säuglinge und Kleinkinder, wenn er seinen Platz hier in der Unbedeutsamkeit einnimmt und in diese Unendlichkeit der Herrlichkeit hinaufblickt, sagen: „Wenn ich an all die Macht und die Weisheit denke, die darin gezeigt werden, was bin ich? „Was ist der Mensch,“ – jeder Mensch, groß oder klein, – „dass Du seiner gedenkst? oder der Menschensohn,“ – der Mensch im Abstrakten, der ideale Mensch, – „dass Du auf ihn Acht hast?“ Wir könnten das auch vom Menschen als Geschöpf Gottes sagen.

In gewissem Sinne ist er eines der geringsten Geschöpfe Gottes, was bestimmte Maßstäbe angeht. Wenn wir den Himmel betrachten und etwas von der Unermesslichkeit des Raumes wissen, der über die äußersten Grenzen des Sehens hinausreicht, wo die Zeit, in der das Licht mit Lichtgeschwindigkeit von Stern zu

Stern wandert, in Jahren gemessen wird; wenn wir die Anzahl und Größe dieser Himmelskörper erkennen, ihre gegenseitige Abhängigkeit und Gruppierung in Systemen; wenn wir die vollkommene Harmonie und Ordnung von ihnen allen beobachten, – dann beginnen wir, eine schwache Vorstellung von der Größe und Herrlichkeit des Wesens zu haben, dessen Finger sie alle geformt haben und der sie aufrechterhält.

Und doch ist die Schöpfung selbst ein Beweis der Erniedrigung dessen, der unendlich hoch über allen seinen Werken steht. Auf diese Weise ist sie eine Vorahnung jenes wundersamen Aktes der Erniedrigung, bei dem wir verweilen sollen, als Er, der in der Gestalt Gottes war, sich beugte, um in der Gestalt eines Menschen gefunden zu werden.

So wird die Kleinheit des Menschen im Vergleich zu der Unendlichkeit von Gottes Schöpfung über ihm gesehen. Wenn wir nun zu den himmlischen Wesen übergehen, vergleichen wir ihn mit den Engeln: „Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt." Sie haben einen reinen Geist, haben ihren Wohnsitz in den Himmeln und übertreffen sich an Kraft. Sie sind nicht durch den Körper aus Staub belastet, der sie mit der Erde verbinden würde. Der Mensch trägt das Zeugnis seiner Schwäche mit sich herum, seine Verbindung mit dem tierischen Leben, ja, mit der Erde unter ihm, wie auch seine Verbindung mit Gott.

Aber nicht nur in der Schöpfung ist der Mensch schwach; wenn wir uns daran erinnern, dass er in der Schöpfung ein gefallenes Wesen ist, dass das eigentliche Band, das ihn einst an Gott band, durch die Sünde zerrissen wurde, und das einzige Band, das ihn aus seiner Hilflosigkeit herausheben konnte, durch seine eigene Tat zerbrochen wurde – was für ein völlig hilfloses Wesen ist der Mensch!

Der Psalmist fährt fort: „Du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel und hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn gemacht, dass er herrsche über die Werke deiner Hände; du hast ihm alles unter seine Füße gelegt." Wieder werden wir an die Schöpfung erinnert, als Gott sagte: „Lasset uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich, und sie sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht."

Alles wurde unter die Hand des Menschen gestellt. Er war das Haupt der Schöpfung Gottes nach seinem Vorsatz. Aber wenn das gemäß der Schöpfung wahr wäre, werden wir wieder daran erinnert, dass der Fall eingetreten ist und aus der Hand des Menschen das Zepter gefallen ist, dass er über die ganze Schöpfung hätte schwingen sollen. Der gefallene Mensch ist überhaupt nicht Herr und Meister der ganzen Schöpfung. Er kann seine Niedrigkeit sehen, er kann seine Erniedrigung eingestehen, er kann bekennen, dass er niedriger ist als die Engel; aber wenn es darum geht, dass er mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt wird, um über die Werke von Gottes Händen zu herrschen, muss er, wenn er ehrlich ist, bekennen, dass diese Herrschaft nur dem Namen nach besteht, nur teilweise ist und in den Fällen, in denen sie am größten zu sein scheint, nur Zeugnis seiner eigenen völligen Unvollkommenheit ist.

Wir leben in den Tagen der Herrschaft des Menschen. Er hat gezeigt, was sein Verstand zu leisten vermag, was Organisation zu leisten vermag, in der politischen, in der kommerziellen, in der erzieherischen und in der literarischen Welt. Wenn wir uns heute umschauen, sehen wir die Herrschaft des Menschen über die Erde in einer Weise, dass viele uns gerne sagen würden, dass dies, zumindest bis zu einem gewissen Grad, die Erfüllung seiner Herrschaft über die Schöpfung ist.

Aber was hat der Menschen als Herrscher über diese Welt mit seiner Regierung gemacht? Entspricht sie dem Geist Gottes? Hat der Intellekt und der Verstand des Menschen ihn zur Unterwerfung unter Gott geführt? Oder zum Gehorsam Gott gegenüber? Ist es nicht eine Tatsache, dass heute, wie nie zuvor, die Welt durch Weisheit Gott nicht kennt? Gerade die Weisheit, die Licht sein sollte, ist Finsternis und Gott wird immer weiter aus dem Verstand der Menschen verbannt. Und so ist in jedem Bereich des Lebens die eigentliche Größe des Menschen, seine eigentliche Macht, wie Sie es in der Beschreibung des Satans durch den Dichter haben:

„Was sein Haupt zu sein schien
das Gleichnis einer Königskrone trug.“

Es ist nur die Ähnlichkeit einer Krone; es ist nur die Ähnlichkeit der Herrschaft. Der Mensch ist ja nichts als ein armes eitles Geschöpf, und seine Herrschaft über die Schöpfung ist nur ein Bild, ein Abglanz, ein Schatten.

Was aber hat der Glaube inmitten all dieses Verderbens übrig? Sagt er, dass das Wort Gottes keine Wirkung hat? Inmitten all des Verderbens und der Erniedrigung der alten Schöpfung sieht der Glaube die Vorsorge Gottes und sagt: „Indem er alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was nicht unterworfen ist. Aber jetzt sehen wir noch nicht alles unter ihn gestellt." *Noch nicht.*

Die Welt freut sich auf ein großes Zeitalter des Friedens und der Herrlichkeit für den Menschen; aber der Glaube sagt: *Noch nicht*; egal, was unter der Regierung des Menschen geschehen mag, der Glaube sagt immer noch: *Noch nicht.*

Aber was sagt der Glaube, wenn er nach dem Menschen und seiner Herrlichkeit und seiner Herrschaft gefragt wird? „Wir sehen Jesus." Er ist der Mann nach dem Herzen Gottes. Er ist der Mensch nach Gottes Ratschluss; er ist der Menschensohn – dieser Titel, den er für sich selbst angenommen hat, als er hier auf der Erde war –, in dem sich alle Absichten Gottes zentrieren und durch den Gott die ganze Herrlichkeit dieser weltweiten, schöpfungsweiten Herrschaft erfüllen wird, die in Psalm 8 vorausgesagt werden. *Wir* sehen *Jesus*!

Und hat Er die Herrschaft über alle Dinge? Sind Ihm schon alle Dinge unter die Füße gelegt? Jesus wird heute in der Welt genauso verachtet wie damals, als er gekreuzigt wurde – wirklich von allen abgelehnt, außer von denen, die ihn als ihren Retter und Herrn annehmen.

Wir sehen den, der Seinen Platz in Seiner eigenen Schöpfung unter den Menschen einnahm, die niedriger waren als die Engel, nicht um den Menschen aus ihrem Zustand herauszuhelfen, indem Er ihnen lediglich ein lebendiges Beispiel gab, dem sie folgen konnten. Er nahm Seinen Platz niedriger als die Engel für einen bestimmten Zweck ein, und der Schatten des Kreuzes hängt über der Krippe von Bethlehem genauso wirklich wie über Gethsemane und Golgatha selbst. Er wurde Mensch zu dem eindeutigen Zweck, den Tod zu erleiden. Aber der Glaube sieht Ihn nicht nur als fleischgewordenen Erlöser, nicht nur als leidenden Erlöser am Kreuz; der Glaube blickt jetzt auf, wo Er auf dem Thron Gottes sitzt.

Lasst uns gerade dort etwas sehr Schönes bemerken. Der Glaube hat sein Auge auf Christus gerichtet, und er wird nicht von diesem gesegneten Objekt abgelenkt, bis er Ihn auf dem Thron des Höchsten hat sitzen sehen. Man könnte sagen, nachdem wir Ihn in Seiner Inkarnation gesehen haben, hätte der Glaube innehalten und

von den Vorzügen Seines Beispiels sprechen können; oder auf jeden Fall hätte der Glaube nach dem Tod am Kreuz innehalten und von den Vorzügen Seiner Errettung sprechen können. Aber der Glaube muss Ihn zuerst dort hinten auf dem Thron Gottes sehen. Dann, wenn Er Seinen Platz eingenommen hat, den Platz, den Gott Ihm gegeben hat, weil Er Sein Erlösungswerk vollbracht hat, kehrt der Glaube sozusagen auf die Erde zurück und sagt: „dass Er durch die Gnade Gottes den Tod für jeden Menschen schmecken sollte."

Wir kennen die Wirkung Seines Todes, denn Er hat den bitteren Kelch bis zur Neige getrunken. Er ertrug alles, was der Tod für Ihn bedeutete: aus dem Land der Lebenden ausgerottet zu werden, seine Hoffnungen als König Israels zu verlieren, der Herrschaft über die Erde beraubt zu werden – all das bedeutete es; aber vor allem, dass Gott selbst sich von Ihm abwandte und seinen Zorn und seine Empörung über Ihn ausgoss! Bis zum letzten Schluck kostete Er den Kelch des Gerichts, des Todes, für die ganze Schöpfung.

Ich glaube nicht, dass der Geist Gottes hier Grenzen setzt. Es geht nicht um die Frage, wer dieses Werk annimmt. Wir wissen, dass es keinen Wert hat, wenn man es nicht annimmt. Die Sonne scheint für alle, aber die Blinden bleiben in der Finsternis. Für diejenigen, die Christus ablehnen, gibt es keinen Nutzen in der Erlösung, die er gewirkt hat. Und doch ist ihr Wert vollkommen, vollständig für alle, seien sie in der Menge wie das ganze Menschengeschlecht, sie sind willkommen, das anzunehmen, was eine Wirksamkeit für das ganze Geschlecht Adams hat. Wer auch immer kommen mag; und welch ein Trost ist es, bei der Verkündigung des Evangeliums, bei der Verkündigung der Liebe Gottes, keine versteckten Vorbehalte zu haben, oder zu denken, dass es nicht für jeden ausreichen könnte.

Wir können sagen: „Durch die Gnade Gottes hat er den Tod für jeden Menschen geschmeckt." Darf es nicht mehr sein als das? Denn dieses „jeder" kann sich nicht nur auf die Menschheit, sondern auch auf die ganze Schöpfung beziehen – alles im Himmel und auf der Erde wird durch den Tod Christi versöhnt – so dass selbst der Himmel als Schauplatz der Rebellion Satans durch dieses Opfer gereinigt wurde. Sein Tod bildet die solide Grundlage, auf der die gesamte neue Schöpfung, die tausendjährige Erde, der neue Himmel und die neue Erde ruhen werden; nichts soll erschüttert werden, weil Er den Tod für alles geschmeckt hat. Was für eine Freude, was für eine Wonne ist es, daran zu denken, dass unsere ewige Glückseligkeit und

die Sphäre, in der diese Glückseligkeit genossen werden wird, beide gleichermaßen auf einem vollendeten Werk ruhen, auf das Gott sein Siegel gesetzt hat, indem er den, der es getan hat, auf seinen Thron gesetzt hat!

Da ist also die gesegnete göttliche Antwort auf die Frage: „Was ist der Mensch?“ Und wenn du in die Nacht hinausgehst, wenn die Sterne hell über dir leuchten und du anfängst, deine Bedeutungslosigkeit inmitten dieser ganzen großen Schöpfung Gottes zu fühlen; und wenn die Erinnerung an deine eigenen Sünden und die Sünde der Menschheit mit zehnfacher Macht über dich kommt und dich, ein kleines Scherflein, in den Staub selbst zu zermalmen scheint, dann erinnere dich daran, dass es einen Mann auf dem Thron Gottes gibt, über den Sternen, der das Maß von Gottes Gedanken für dich ist. Wenn wir uns fragen: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst?“, können wir sagen: „Da sitzt er zur Rechten Gottes, und Engel und Fürstentümer und Gewalten und alle Werke seiner Hände sind ihm untertan.

Ach, liebe Brüder, das ist ein Thema, das das Herz ergreift, das Anbetung und Freude hervorruft, wenn man an den gesegneten Menschen denkt, der bis zum Tod gedemütigt wurde und nun zur Rechten Gottes sitzt, und Er, Gottes Antwort auf die Frage: „Was ist der Mensch?“

„Denn ihm, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, um viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen, stand es zu, den Urheber ihres Heils durch Leiden vollkommen zu machen. Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle aus einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen.

Wir kommen nun zu einer Erweiterung dieses gesegneten Themas, zu dem, was etwas ausführlicher darauf eingeht; und wenn wir im ersten Teil die überragende Herrlichkeit dieses Menschensohnes gesehen haben, so haben wir hier, wie Er in Gnade und Liebe an denen festhält, die mit Ihm verbunden sein sollen.

Sehen Sie sich die erlesene Schönheit und Anmut dieses 10. Verses an: „Denn es ist Ihm, um dessentwillen alles ist und durch den alles ist, um viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen, beschieden, den Hauptmann ihres Heils durch Leiden vollkommen zu machen.“ Dieses Wort „wurde“ bedeutet, dass es mit allem, was Er war, übereinstimmte, dass es dem Charakter Gottes entsprach. Lassen Sie uns

sehen, was Er tun wollte. Er wollte zur Herrlichkeit führen. Das war das große Ziel Gottes. Und wen wollte Er zur Herrlichkeit bringen? Viele Söhne.

Er gibt sich nicht damit zufrieden, einige wenige Menschen in die Herrlichkeit zu bringen, noch nicht einmal viele; aber wenn sie in die Herrlichkeit gebracht sind, sollen sie in einer ewigen Beziehung der Sohnschaft mit ihm selbst stehen. Wir könnten uns leicht vorstellen, dass Gott uns erlöst hat, ohne uns in die Beziehung von Söhnen zu bringen; er könnte uns einen entfernten Platz in seiner Herrlichkeit gegeben haben; aber Gottes Gedanken gehen weit darüber hinaus. Er will eine Familie von Kindern um sich haben. Erlöste Kinder müssen sie sein, aber Kinder in all der Nähe und Freude der Gegenwart eines Vaters.

Wie sollte Er viele Söhne zur Herrlichkeit bringen? Es musste ein Werk sein, das so gesegnet und vollkommen war, dass es uns in der ganzen Nähe und im Vertrauen der Beziehung von Söhnen vor Ihn stellte. Er musste es in vollkommener Übereinstimmung mit seinem eigenen Charakter tun, den er nicht im Geringsten verletzen konnte. Er konnte seine Heiligkeit nicht verletzen, wenn er mit unheiligen Menschen umging. Er konnte seine Gerechtigkeit nicht verletzen, wenn er mit denen umging, die jedes Gesetz gebrochen hatten, das er ihnen jemals gegeben hatte. Er konnte seine Weisheit nicht verletzen, oder irgendeines seiner Attribute. Er konnte nicht gegen den Thron seiner Herrlichkeit verstoßen, auf dem er in alle Ewigkeit sitzt.

Alles musste in perfekter Übereinstimmung mit seinen Ratschlägen, seiner Herrlichkeit und seinen Absichten sein. Aber in der Erlösung sehen wir jedes Attribut Gottes vollständig gerechtfertigt. Indem Gott viele Söhne zur Herrlichkeit gebracht hat, hat er sich selbst verherrlicht, er hat seinen Charakter offenbart, er hat jedes Attribut gezeigt; und er hat es getan, indem er den Anführer, den Urheber, den Fürsten der Erlösung durch Leiden vollkommen gemacht hat.

Ich halte inne, um ein Wort zu sagen, um einem möglichen Missverständnis entgegenzuwirken, das sicher in keinem nachdenklichen Christen vorhanden ist. Christus hatte es nicht nötig, in irgendeiner Weise vervollkommnet zu werden, außer als Urheber der Erlösung. Wir wissen, dass Er immer vollkommen war; Er war „dieses heilige Ding“ vor Seiner Geburt. Er war während Seines gesamten Lebens vollkommen; vollkommen in Seinem ganzen Dienst; vollkommen in Gethsemane; niemals absolut vollkommener als zu der Zeit, als Er als „ein Lamm ohne Fehl

und Flecken“ blutend am Kreuz hing. Er war in jeder Einzelheit seines Lebens vollkommen, und es ist nur Gotteslästerung, an Unvollkommenheit in irgendeiner Weise in Verbindung mit Ihm selbst zu denken. Persönlich vollkommen, und doch musste Er zu einem vollkommenen Heiland gemacht werden; wie Er an einer Stelle von sich selbst sagt: „Ich heile heute und morgen, und am dritten Tag werde ich vollendet sein“ (Lk 13,32).

Er sollte seinen Platz als vollkommener Urheber der Erlösung einnehmen, und der einzige Weg, wie Er als solcher vervollkommnet werden konnte, war durch seine Leiden. Ich sage es ehrfürchtig, dass die Vollkommenheit unseres gesegneten Herrn nichts mit unserer Erlösung zu tun haben konnte, außer dem Kreuz. Seine Vollkommenheit hätte unsere völlige Wertlosigkeit nur noch deutlicher hervorgehoben. Er hätte vielleicht dort aufsteigen können, wo Er vorher war, aber hätte Er es nicht durch den Weg des Kreuzes getan, wären wir immer noch in unseren Sünden gewesen. Aber der vollkommene Hauptmann der Erlösung hat die Erlösung so perfekt vollbracht, dass Er eine Hand auf den Thron Gottes und die andere auf den unreinen Sünder legen und ihn für „rein“ erklären kann.

Nun hat sich dieser vollkommene Herr der Erlösung in vollkommener und schöner Gnade mit seinem Volk identifiziert: „Denn beide, der, der heiligt, und die, die geheiligt werden, sind alle aus einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen.“ Christus hat durch sein vollendetes Werk sein Volk für Gott ausgesondert. Das ist es, was Heiligung in diesem Brief in erster Linie bedeutet. Es bedeutet nicht das Werk des Geistes in unseren Herzen: – das ist die Heiligung des Geistes. Wir haben auch die Heiligung des Vaters, wie man sagen könnte, indem er uns in Christus vor Grundlegung der Welt auserwählt hat: – das wäre die Heiligung nach dem Vorsatz Gottes; aber die Heiligung, von der hier gesprochen wird, ist in erster Linie das Werk Christi, das uns für immer von Satan und Sünde befreit und uns vor Gott als sein losgekauftes Volk gestellt hat. Es liegt mir fern zu sagen, dass das Werk Christi in Bezug auf einen wahren Gläubigen jemals von dem inneren Werk des Geistes getrennt sein könnte. Es ist zu unterscheiden, aber nicht von ihm zu trennen.

„Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle aus einem.“ Hier ist ein weiteres Wunder der Gnade. Derjenige, der uns heiligt, und wir, die wir geheiligt werden – wir haben gerade von unserer Sünde und Schuld gesprochen,

doch hier bringt er diese beiden zusammen, derjenige, der geheiligt hat, und die, die geheiligt werden, sind „alle aus einem“ – gehören zu einer Gesellschaft, zu einer Familie; oder, wie es von denen gesagt wurde, die hingebungsvolle Studenten des Wortes Gottes sind – sie sind „alle von einem Vater.“

Ich schrecke persönlich davor zurück, absolut zu erklären, dass ich glaube, dass das „eine“, von dem hier gesprochen wird, sich auf den Vater bezieht, denn das ist nicht das allgemeine Thema des Briefes; und doch gibt es keinen Zweifel, dass es eine starke Vermutung gibt, dass genau das die Bedeutung sein könnte, denn er spricht von ihnen als seinen Brüdern. Aber was auch immer die volle Bedeutung dieses Ausdrucks sein mag, „alle eines“, er spricht von unserer Identifikation mit Christus, der in unseren Zustand als der Hauptmann der Erlösung herabgestiegen ist, seinen Platz unter uns eingenommen hat und uns durch den Tod an den Platz gebracht hat, den er für uns gewonnen hat.

Deshalb schämt Er sich nicht, uns Brüder zu nennen, diesen Titel auf Seine gesegneten Lippen zu nehmen, der von den engsten und liebenswertesten Beziehungen spricht. Sie erinnern sich, dass unser seliger Herr, als er von den Toten auferstand, seine Jünger als seine Brüder bezeichnete. Er sagte zu Maria nach Seiner Auferstehung:

> *„Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).*

Sie bemerken, dass es hier heißt: „Er schämt sich nicht.“ Es ist ein Akt der unendlichen Herablassung. Es liegt uns fern, uns an Ihn zu wenden und zu sagen: „Er ist unser Bruder“, wie es das Volk des Herrn oft sagt, ohne ein zurückhaltendes Gefühl für Seine Größe, wenn sie vom Herrn Jesus als ihrem „Älteren Bruder“ sprechen. Nein; wenn Er in der Herablassung Seiner vollkommenen Gnade uns als Seine Brüder ansprechen kann, dann überlassen wir es Ihm, diese Sprache zu gebrauchen. Der Glaube steht immer mit unbeschuhten Füßen und beugt sein Herz in der Gegenwart der vollkommenen Gnade und der vollkommenen Liebe. Wir überlassen ihn dort, wo die Schrift ihn belässt.

Das Herz ist erfüllt vor Freude, wenn Er dieses Wort gebraucht, und wir beten Ihn an und danken Ihm für die Gnade, die sich herabgelassen hat, um uns Seine Brüder zu nennen, ja, die uns an diesen Ort der Nähe zu Seinem Gott und unserem Gott, Seinem Vater und dem unseren gebracht hat.

Es werden drei Schriftstellen zitiert, die ein vollkommenes Zeugnis dafür geben, indem sie zeigen, dass er das Recht hat, uns jetzt als seine Brüder zu bezeichnen.

1. Die erste ist Psalm 22 entnommen: „Ich will Deinen Namen verkünden vor meinen Brüdern; mitten in der Versammlung will ich Dich preisen." Es ist ein wunderbarer Psalm. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Kreuz, an dem unser gesegneter Herr für uns zur Sünde gemacht wurde, und in der Tiefe Seiner Qual findet man Ihn von Gott verlassen, von den Menschen verfolgt, die Hunde kläffen ihren Hass und ihre Bosheit gegen Ihn heraus, Seine Hände und Füße sind durchbohrt, als Er ans Kreuz genagelt wird; und doch hören wir Ihn mitten in all dem, nachdem die Wolke des göttlichen Zorns vorübergezogen ist, sagen, dass Gott Ihn aus den Hörnern des Einhorns erhört hat. Und so stirbt Er. Nachdem Er das Werk der Erlösung vollendet hat, indem Er seinen Geist dem Vater übergibt, finden Sie einen gesegneten Kontrast. Es ist nicht mehr einer, der verlassen ist, auch nicht einer, der zu Gott geschrien hat und von den Hörnern des Einhorns erhört wurde, sondern eine starke, süße, mächtige Stimme, die das Lob Gottes inmitten derer verkündet, die er seine Brüder nennt: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden; inmitten der Versammlung will ich dich preisen."
   Es ist unser glückliches Vorrecht als Priester, Gott Lob zu singen, Ihm Anbetung und Dank darzubringen, aber ist es nicht wundersam, zuallererst auf Ihn zu hören, der der Priester und Psalmist ist, dessen Thema immer, wie hier auf Erden, der Name des Vaters und die Herrlichkeit des Vaters ist: „Ich habe ihnen Deinen Namen verkündet und werde ihn verkündigen, damit die Liebe, mit der Du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen."
   Hören Sie, wie Er, der auferstandene Herr, inmitten derer, die Er nun als Seine Brüder besitzen kann, die Herrlichkeit des Namens Gottes verkündet und dann Seine eigene hochpriesterliche, mächtige Stimme erhebt und den Lobpreis Seines Volkes in aller Freude jubelnder Anbetung anführt, Sein Herz ausschüttet, indem Er den Lobpreis Seines Volkes in Anbetung und in Danksagung an Gott anführt, der über allem ist, gesegnet für immer.

Was für eine Verbindung, was für eine wunderbare Schriftstelle, die uns unsere Verbindung mit Ihm zeigt! Welch erstaunliche Gnade – wir sind verbunden mit einem, der Gott lobt und unseren Lobpreis anführt!

2. Dann gibt es noch zwei weitere Bibelstellen, die aus dem Propheten Jesaja stammen. Die zweite lautet: „Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen“ (Jes 8,17). Die erste unterstreicht unsere Beziehung, Christus nennt uns seine Brüder. Die zweite zeigt, dass es der vollkommene Mensch ist, der so spricht, Er, der der vollkommene Mensch des Glaubens war. Sie finden im achten Kapitel von Jesaja, dass der Prophet ein Typus von Christus ist, inmitten des Verderbens, als der Unglaube des Königs Ahas den Einbruch der Assyrer über das Land Israel erzwang. Das Land Israel befand sich in einem Zustand des Abfalls und das ganze Land Immanuels sollte vom Feind, der wie eine Flut hereinkommt, überwältigt werden. „Darum will ich auf den Herrn harren“, sagt der Prophet (wie es in der griechischen Version von Jesaja heißt). Der Glaube – der die Absichten Gottes erkennt, wie sie dem ungläubigen König Ahas gezeigt wurden: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, und sie wird seinen Namen Immanuel nennen“ – der Glaube kann dem Verderben ruhig ins Gesicht sehen, und wenn der Feind wie eine „überwältigende Flut“ hereinkommt, sagt er: „Ich will auf den Herrn vertrauen“, und er sieht, dass der Geist des Herrn eine Fahne gegen ihn erheben wird. So ist es auch mit unserem Herrn Jesus, der immer der vollkommene Mensch des Glaubens auf Erden war.

   Der sechzehnte Psalm stellt Ihn auf diese wunderbare Weise vor, als den Führer des Glaubens. Dort findet man Ihn, wie Er erklärt, dass seine Güte sich nicht auf Gott erstreckt; nicht von der göttlichen Herrlichkeit, sondern von dem Ort des Dienstes, von dem Er hier spricht: „Meine Güte erstreckt sich nicht auf Dich, sondern auf die Heiligen, die auf Erden sind, und auf die Vortrefflichen, an denen alle meine Wonne ist.“ Seine Wonne galt den Ausgezeichneten der Erde, den Frommen in Israel, die durch das Bekenntnis der Sünde ihre Herzen für Gottes Gnade geöffnet hatten. Dann fährt Er in diesem Psalm fort, sich von jeder Form von Gottlosigkeit zu trennen. Da er einfach auf Gott vertraut, der sein Anteil und sein Kelch ist, kann er ruhig dem Tod entgegensehen und sagen: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle

lassen, noch wirst du zulassen, dass dein Heiliger die Verwesung sieht." Es ist der Glaube durch und durch; und der Glaube, den Christus hatte, ist unser Vorrecht, ihn auch zu haben, wenn wir durch diese Welt gehen Er war ein Mann des Glaubens als ein Führer für uns.

3. Dann betont die dritte Schriftstelle Seine Beziehung zu Seinem Volk: „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat" (Jes 8,18). Auch das ist ein Zitat aus dem achten Buch Jesaja und betont die Tatsache, dass Er sich nicht schämt, uns Brüder zu nennen. Was für eine kostbare Würde wird uns damit verliehen! Wir sind eins mit Ihm, unser gesegneter Herr nennt uns seine Brüder; und wir haben diese drei Schriftstellen, die zeigen, dass Er das Recht hatte, das zu tun!

   Die Kinder waren aus Fleisch und Blut, das heißt, sie waren wirklich Menschen. Ich mache Sie hier auf einen Unterschied im Ausdruck aufmerksam, der auf das hinweist, was im Original steht. Die Kinder sind Teilhaber – das heißt, sie gehören zur Ordnung von Fleisch und Blut; sie sind einfache Menschen. Er wurde auch vollkommen Mensch. Das Wort legt jedoch nahe, dass Er von außen, in der Gnade, dazukam: „Auch Er selbst nahm Anteil an demselben." Er kam in die Sphäre der Menschheit. Natürlich außerhalb der Sünde, aber Er nahm teil, verband sich mit dem Menschen. Er ergriff nicht die Engel, sondern den Samen Abrahams, alle, die durch den Glauben der geistliche Same Abrahams sind; obwohl der Apostel, da er sich an die Hebräer wandte, durchaus meinen könnte, dass unser Herr dem Fleisch nach aus dem Stamme Abrahams stammt. Er ist in jenen Zustand gekommen, in dem er den Menschen ergreifen kann.

   Warum ist Er gekommen? Hier sehen wir, dass es in einem anderen Zusammenhang deutlich wird: „Damit er durch den Tod den vernichte" (oder aufhebe), „der die Macht des Todes hat, nämlich den Teufel, und die erlöse, die durch Furcht vor dem Tod ihr Leben lang in Knechtschaft waren."

   Hier haben wir die Befreiung des Volkes Christi durch seinen Tod von aller Macht des Satans. Satan hatte die richterliche Macht des Todes. Die bekam er dadurch, dass der Mensch in Eden absichtlich sein Wort statt das Gottes nahm. „Das Weib wurde verführt und war in der Übertretung", und der Mann nahm bewusst und mit offenen Augen alle Folgen der Herrschaft der

> Schlange in Kauf. „Da nun durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde“, wurde Satan auf diese Weise der Fürst und Gott dieser Welt und hatte die Macht über den Tod. Der Tod war also die gerichtliche Verhängung Gottes über den Menschen, und Satan war damit in einer Weise verbunden, dass die Schrift sagt, er habe die Macht oder Autorität des Todes. Satan war auf diese Weise der Vollstrecker von Gottes Gericht über den Menschen. Und wie hat er seine Autorität genutzt! Wie hat er die Angst vor dem Tod über die Köpfe der Menschen gehalten! Wie hat er sie in Angst und Schrecken versetzt, hat sie leiden lassen, hat ihre Religion in Aberglauben verwandelt, hat sie durch die Angst vor dem Tod zu unglaublichen Grausamkeiten getrieben! Satan ist der Herr über die Religion der Menschen, und du wirst feststellen, dass das meiste davon von der Angst vor dem Tod diktiert wird.

Aber jetzt ist Christus gekommen und hat von der Angst vor dem Tod befreit. Wie? Indem er selbst gestorben ist, ist er zum Zerstörer des Todes geworden, hat ihm den Stachel und die Furcht genommen und so alle befreit, die durch die Furcht vor dem Tod in Knechtschaft waren. Für den Gläubigen ist die Angst vor dem Tod nun weg; er ist wirklich nur noch Schlaf. Könnten Sie sich ruhig hinlegen mit der Gewissheit, dass Sie nie wieder aufwachen und in die Ewigkeit eingehen werden? Hat das Werk Christi jede Angst vor dem Tod so wirksam von Ihnen genommen, dass Sie das tun könnten? Dafür ist Er gekommen.

Unser gesegneter Herr ist gekommen und hat die Macht des starken Mannes gebrochen; ein Stärkerer als Satan ist gekommen und hat ihm die Rüstung weggenommen, auf die er vertraute; der Mensch ist frei geworden.

Der natürliche Mensch fürchtet den Tod, denn „es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, und nach dem Tod das Gericht.“ Ein mutiger Mensch mag den physischen Tod nicht fürchten; aber es gibt keinen Menschen, der so mutig ist, dass er an das Gericht des allmächtigen Gottes denken kann, ohne zu zittern. Es ist das Gericht nach dem Tod, das „aus uns allen Feiglinge macht“. Und es ist dieses Gericht, das unser Herr in seinem Tod trug und damit seinen Fluch von uns nahm.

Anstelle unseres Feindes, „des Königs des Schreckens“, ist der Tod unser Diener geworden, um die Tür zur Gegenwart unseres Herrn zu öffnen, um die süße Gemeinschaft mit Ihm zu genießen, während wir auf die Auferstehung des Leibes

warten. Sogar sein eigenes Volk in alttestamentlichen Zeiten war mehr oder weniger in Knechtschaft. Seien Sie Zeuge des Gebets von Hiskia, als die Botschaft kam: „So spricht der Herr: Bringe dein Haus in Ordnung; denn du wirst sterben und nicht leben.“ Bezeugen Sie, was er sagt, als er sich flehentlich an Gott wendet: „Gedenke nun, Herr, ich flehe dich an, wie ich vor dir gewandelt bin in Wahrheit und mit reinem Herzen und getan habe, was gut ist in deinen Augen. Und Hiskia weinte heftig.“ Er fleht und schreit zu Gott, dass er verschont werden möge, er war in gewissem Sinne in Knechtschaft. Wie vollkommen hat unser gesegneter Herr Jesus diejenigen befreit, die ihr ganzes Leben lang in Knechtschaft waren! Lasst uns Ihn in der Tat dafür preisen.

In den beiden letzten Versen haben wir die dritte Wahrheit, die hervorgehoben wird: unser Herr ist durch den Tod gegangen, „damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester in Sachen Gottes sei, um für die Sünden des Volkes Sühne zu leisten. Denn da er selbst gelitten hat, indem er versucht wurde, ist er fähig, denen zu helfen, die versucht werden.“ Ich möchte Sie hier nur auf den sechzehnten Teil des Buches Levitikus verweisen, wo Sie finden, dass der Hohepriester in das Allerheiligste ging und das Blut einmal an den Gnadentisch und siebenmal davor sprengte. Wenn er dann herauskam, konnte er den Segen über das Volk aussprechen; obwohl es versagt und gesündigt hatte, konnte Gott unter ihnen wohnen, wegen des Blutes der Versöhnung, das auf und vor dem Gnadentisch war.

So ist Christus, „ein barmherziger und treuer Hoherpriester“, in die Gegenwart Gottes eingegangen, nicht „durch das Blut von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut, … und hat die ewige Erlösung erworben.“ Das ist sein treues Werk als Hoher Priester. Dann haben wir Ihn auch als Führer und Hauptmann unseres Heils, der fähig ist, seinem versuchten Volk beizustehen; denn Er weiß aus Erfahrung, was äußere Versuchung ist. Satan bedrängte unseren Herrn mit jeder Form der Versuchung: Er wurde versucht, seine göttliche Macht zu zeigen, indem er die Steine zu Brot machte, und so an Gottes Fürsorge und Güte zu zweifeln; Er wurde versucht, sich diese Güte anzumaßen, indem Er sich aus dem Tempel stürzte; Er wurde mit allen Reichen dieser Welt und ihrer Macht versucht, wenn Er nur dem Satan huldigen würde; aber in all dem und in jedem Punkt wies Er den Satan durch das Wort Gottes zurück.

Wie wandte sich unser seliger Herr von allen solchen Versuchungen ab! Er litt; Er würde lieber auf Seinem bescheidenen Weg der Verwerfung weitergehen, missverstanden, abgelehnt, widerstanden, und schließlich bis zum Kreuz selbst, als alle Reiche und Herrlichkeiten dieser Welt aus der Hand Satans anzunehmen.

Sind Sie heute in Versuchung geraten? ist Ihnen irgendein armer, elender kleiner Gott dieser Welt vor die Nase gehalten worden? haben Sie danach gegriffen und der Versuchung nachgegeben? sind Sie versucht, der Versuchung nachzugeben? Schauen Sie auf den gesegneten Einen, der in Seinem ganzen Leben hier immer alles abgelehnt hat, was nicht von Seinem Vater gegeben wurde, und Sie sehen das vollkommene Beispiel und Einen, der die Macht hat, uns zu helfen, wann immer wir versucht werden. So kommt Er als barmherziger Priester Seinem schwachen Volk zu Hilfe – barmherzig uns gegenüber, treu Gott gegenüber.

Unser Herr hat nicht nur – in der Sprache des Vorbildes – das Blut im Heiligtum gesprengt, sondern Er ist auch herausgekommen, um Seine Arme um Sein versuchtes, schwaches, irrendes Volk zu legen, um uns auf unserem ganzen Pilgerweg zu unterstützen.

Hier haben wir in einem kleinen Maß den Sohn des Menschen vor uns. Gibt es hier nicht genug, um uns mit Freude und Entzücken zu erfüllen, wenn wir auf Ihn, den Hohenpriester Gottes dort droben, schauen und unsere Herzen in Anbetung vor Ihm beugen?

Die Herrlichkeiten Christi, die sich durch den ganzen Brief ziehen

Die Herrlichkeiten Christi im ganzen Brief nachgezeichnet

„Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit."

Wir wollen nun einige der Herrlichkeiten unseres Herrn Jesus, die wir gelernt haben, in einer Gesamtschau zusammenfassen.

> *„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den er auch die Welten gemacht hat; welcher, die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens seiend und alle Dinge durch das Wort seiner Macht tragend, nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe; indem er um so viel besser geworden ist als die Engel, als er einen vorzüglicheren Namen vor ihnen ererbt hat" (Heb 1,1–4).*

Im ersten Kapitel (Verse 1–4) wird uns die Herrlichkeit des Sohnes Gottes vorgestellt, wie Er in der Welt offenbart wurde. Obwohl Er Mensch geworden war, hat Er, wie ich kaum zu sagen brauche, kein einziges Attribut der Gottheit verloren.

Wir haben hier eine wundersame Ansammlung von Herrlichkeiten – eine siebenfache Darstellung:

1. Er ist *Erbe aller Dinge*. Alles, was wir uns vorstellen können, ist Sein Recht und Seine Gabe: Sein irdisches Volk Israel, alle Heiden, die mit Seinem Volk im Segen des Friedensreiches verbunden sind, die Versammlung, die die Braut, die Frau des Lammes ist – alles ist Sein, als Erbe und Herr von allem. Gott

hat alles in Seine Hände gelegt; so wie Abraham seinen ganzen Besitz seinem Sohn Isaak gegeben hat.

2. *Durch den Er auch die Welten gemacht hat*. Hier haben wir Ihn als den Schöpfer als derjenige, dessen Macht sie alle ins Leben rief, und *für ihn* ist alles geschaffen, als derjenige, zu dessen Ehre die ganze Schöpfung besteht.

3. *Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit.* Das führt uns zurück in die innere Herrlichkeit, die Er immer beim Vater hatte. Gott wohnt in einem unzugänglichen Licht, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann. Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgetan. Er hat uns Gott kundgetan, und die ganze Majestät und Herrlichkeit, die Gott umgibt, findet ihre Offenbarung in seinem Sohn.

4. Er ist *der Abdruck seines Wesens.* Er ist nicht nur die äußere Darstellung dessen, was Gott ist, sondern Er ist der eigentliche Abdruck, der eigentliche Charakter von Gottes eigenem Wesen. Er ist also eins mit Gott, so dass es unmöglich ist, an den Sohn zu denken, ohne an Gott zu denken. Unser Herr erklärte: „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen"; und der Glaube freut sich immer, Ihn als „meinen Herrn und meinen Gott" anzubeten.

5. Er hält *alle Dinge aufrecht durch das Wort seiner Macht.* Er ist der Gott der Vorsehung und hat Seine Schöpfung nicht verlassen oder sich in die unsichtbare Herrlichkeit zurückgezogen, in der er war, sondern Er herrscht über das ganze Universum. Er ruft die Sterne bei ihrem Namen, führt sie in ihren Bahnen, „denn er ist stark in seiner Macht, und nicht einer vergeht." Die ganze Ordnung der Welt, alle Wege der Regierung Gottes sind Seinem Sohn anvertraut worden. Durch *ihn* bestehen *alle Dinge.*

6. Nun sind dies alles Herrlichkeiten der Gottheit, obwohl sie von dem besessen sind, der in die Welt gekommen ist. Aber als nächstes haben wir das, was von Ihm einfach als Menschensohn zu sprechen scheint. Und doch ist auch dies nur ein weiterer Strahl jener Herrlichkeit, die Ihn zum Sohn Gottes erklärt. Das Reinigen der Sünden ist das Ergebnis Seines Opfers. Auf die Einzelheiten wird hier nicht eingegangen. Es wird einfach erklärt, dass der göttliche Sohn die Sünde nach dem ganzen Wert und der Vollkommenheit Seiner Natur

weggetan hat, denn kein anderes als ein göttlich wertvolles Opfer hätte für die Sünde einer schuldigen Welt genügen können.

7. Und schließlich, die siebte Herrlichkeit: Er hat seinen Platz eingenommen *zur Rechten der Majestät in der Höhe.* Sein Erlösungswerk ist vollendet, Er ist in die Höhe gegangen, um auf dem Thron zu sitzen, Herr, Herrscher, Meister über alle Dinge. Wenn Sie die kostbaren Gedanken Seiner göttlichen Herrlichkeit zusammentragen, leuchtet ein Strahl (der Erlösung) durch sie alle hindurch. Wenn du auf den Thron blickst und Ihn darauf siehst, dessen Glanz wie der eines Jaspis und eines Sardis ist, mit dem Regenbogen der tausendjährigen Herrlichkeit um den Thron (dem Unterpfand des ewigen Bundes Gottes mit der Erde), dann ist der Eine, der in der Mitte von all dem ist, dessen Platz dort von Rechts wegen ist, das „Lamm, wie es geschlachtet wurde." Vor Ihm verneigt sich der ganze Himmel gerne, so wie wir hier unsere Seelen niederwerfen und laut rufen können:
   „Würdig, o Lamm Gottes, bist Du
   dass sich jedes Knie vor Dir beugen soll."

„Denn nicht Engeln hat er den zukünftigen Erdkreis unterworfen, von dem wir reden; es hat aber irgendwo jemand bezeugt und gesagt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder des Menschen Sohn, dass du auf ihn siehst? Du hast ihn ein wenig unter die Engel erniedrigt; mit Herrlichkeit und Ehre hast du ihn gekrönt und ihn gesetzt über die Werke deiner Hände; du hast alles seinen Füßen unterworfen." Denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen. Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt – so dass er durch Gottes Gnade für alles den Tod schmeckte" (Heb 2,5–9).

Der Geist Gottes ist ebenso sorgfältig darauf bedacht, auf die Einzelheiten der Vollkommenheit der Menschheit unseres Herrn einzugehen wie auf die Seiner Gottheit. Es ist nicht zu befürchten, dass man den Sinn für Seine göttliche Würde verliert, wenn man bei der Tatsache Seiner vollkommenen Menschlichkeit verweilt. Beide sind so vollkommen miteinander verschmolzen, dass das Herz Ihn immer anbeten kann.

Die Frage wurde vor langer Zeit an einem bestimmten Ort gestellt: *Was ist der Mensch?* Wenn wir an die Unendlichkeit der Schöpfung über uns und um uns herum denken, wie klein, wie mickrig, wie armselig sind wir! Wie kommt es, dass Gott Kenntnis von uns nimmt, dass Er uns tatsächlich besucht? Wie kommt es, dass die Engel in den Gedanken und Absichten Gottes nicht einen solchen Platz einnehmen wie der Mensch? Wir fragen wieder: *Warum?*, und wir finden die Antwort in dem gesegneten Sohn Gottes, in Jesus.

Der Mensch ist in der Schöpfungsordnung niedriger als die Engel, also hat Jesus Seinen Platz niedriger als sie eingenommen. Und wenn wir fragen: *Warum hat Er diesen Platz eingenommen?* – lesen wir in der Antwort unsere Erlösung.

Er ist niedriger als die Engel geworden, um den Tod zu erleiden. Aber wo sehen wir Ihn jetzt, als Mensch, den, der herabgestiegen ist, sogar bis zum Tod? Wir sehen Ihn gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre. Und wenn wir auf diesen gekrönten Mann in der Höhe schauen, den Mann auf dem Thron Gottes, den Mann, den Gott gerne ehrt, können wir sagen, dass er durch die Gnade Gottes den Tod für alle geschmeckt hat. Sein Erlösungswerk hat den Segen für alle Menschen gebracht, die es annehmen werden. Die ganze Schöpfung wird am kommenden Tag unter den gesegneten Ergebnissen dieses Erlösungswerkes stehen. Das ist die Antwort Gottes auf die Frage: *Was ist der Mensch?*

> *„Daher, heilige Brüder, Genossen der himmlischen Berufung, betrachtet den Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus, der treu ist dem, der ihn bestellt hat, wie es auch Mose war in seinem ganzen Haus. Denn dieser ist größerer Herrlichkeit für würdig erachtet worden als Mose, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es bereitet hat. Denn jedes Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet hat, ist Gott. Und Mose zwar war treu als Diener in seinem ganzen Haus – zum Zeugnis von dem, was nachher geredet werden sollte –, Christus aber als Sohn über sein Haus, dessen Haus wir sind, wenn wir nämlich die Freimütigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten" (Heb 3,1–6).*

Für die Israeliten war Mose der große Führer – man könnte sagen, der Vater der Nation. Sie blickten mit Recht mit größter Ehrfurcht und Achtung auf ihn, aber wenn Mose einen Platz einnahm, der denjenigen ausschloss, den Gott ihnen vorstellte, musste er beiseite gestellt werden. Mose war ein treuer Diener im ganzen Haus

Gottes. Aber Christus ist der Schöpfer des Hauses, und Er ist größer als Mose. Er, der alle Dinge gemacht hat, ist Gott. Mose war ein Diener in dem Haus, Er ist der Sohn über Gottes Haus. So ist Christus mit einer dreimal größeren Herrlichkeit als Mose.

Mose führte Israel aus Ägypten heraus, und Josua führte sie nach Kanaan, mit Recht sahen sie auch ihn als ihren Führer an. Aber Josua gab ihnen keine Ruhe. Sie hatten Streit und Kämpfe in Kanaan, und Josua selbst musste voraussagen, dass sie, wenn sie nicht im Gehorsam gegenüber Gott wandeln würden, aus diesem guten Land herausgetragen werden und es schließlich verlieren würden. Aber Christus ist größer als er, denn: Es bleibt eine Ruhe für das Volk Gottes, und es ist Christus, der in diese Ruhe einführt, wie wir manchmal singen:

Wenn von der Beute Besitz genommen,
hören wir nicht mehr vom Krieg,
und, oh süßer Gedanke, für immer ruhen
an jenem ewigen Ufer.

Auch David gab ihnen keine Ruhe. Wo immer im Brief von einem großen Erlöser die Rede ist, geht es nur darum, Ihn zu betrachten, und wenn wir Ihn mit Christus vergleichen, gerät Er aus dem Blickfeld, so dass wir uns mit dem heiligen Sohn Gottes in Seiner ganzen Vollkommenheit beschäftigen können.

So gibt es auch einen Hinweis auf Aaron, das Haupt des priesterlichen Geschlechts, der von Gott zum Dienst berufen wurde, aber er wird nur als Illustration für Christus erwähnt, der ihn verdrängt hat.

> *„Denn dieser Melchisedek, König von Salem, Priester Gottes, des Höchsten, der Abraham entgegenging, als er von der Schlacht der Könige zurückkehrte, und ihn segnete, dem auch Abraham den Zehnten von allem zuteilte; der erstens übersetzt König der Gerechtigkeit heißt, dann aber auch König von Salem, das ist König des Friedens, ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens habend, aber dem Sohn Gottes verglichen, bleibt Priester auf immerdar“ (Heb 7,1–3).*

Melchisedek war sowohl König als auch Priester. Als König verdrängt Er Mose, Josua, David und alle Könige, die vor Ihm waren. Er ist der König der *Rechtschaffenheit*. Sein Königtum gründet sich auf seine persönliche Gerechtigkeit und darauf, dass er

die Gerechtigkeit Gottes verherrlicht hat. Er ist darüber hinaus *König des Friedens*, das heißt, er hat den ewigen Frieden als Grundlage dafür geschaffen, dass Gott für uns der Gott des Friedens sein kann.

So gibt es in Melchisedek eine Andeutung des Königtums, und wir freuen uns, es in unserem gesegneten Herrn zu erkennen, obwohl der Hauptgedanke in seinem Melchisedek-Charakter die Ewigkeit all dessen ist, was er als Priester ist.

Der Apostel führt Abraham genauso an wie Mose und andere Führer Israels. Hier ist einer, an den Abraham den Zehnten zahlen musste, wie an einen Vorgesetzten, der als der Größere den Geringeren segnet. Dann spricht er von Levi, dem Stammvater der gesamten aaronischen Priesterschaft.

Christus wird also über Abraham und das ganze aaronische Priestertum gesehen. Aber diese Größe ist ewig. Die Priester des Hauses Aaron durften nicht durch den Tod fortbestehen. So gab es eine ständige Abfolge von Priestern; aber dieser Eine bleibt für immer. Er ist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedek. Wenn Sie an die Seligkeit seines priesterlichen Werkes denken, an die ganze Vollkommenheit und die Ergebnisse seines Opfers, an seine allmächtige Fürsprache für uns, an seine Fähigkeit, bis ans Ende der Zeit zu retten, dann hat das alles den Stempel der Ewigkeit auf sich.

> *„Denn Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen; auch nicht, damit er sich selbst oftmals opferte, wie der Hohepriester alljährlich in das Heiligtum hineingeht mit fremdem Blut; sonst hätte er oftmals leiden müssen von Grundlegung der Welt an. Jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch sein Opfer. Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, so wird auch der Christus, nachdem er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Mal denen, die ihn erwarten, ohne Sünde erscheinen zur Errettung“ (Heb 9,24–28).*

Er ist in das Heiligtum eingetreten. Die Stiftshütte in der Wüste spricht in vorbildhafter Weise von Ihm, aber die Wirklichkeit ist besser als der Schatten. Er ist in den Himmel selbst eingegangen. Er hat die ewige Erlösung gefunden. Dort,

vor Gott, ist er der Zeuge dafür. Der Hohepriester ging einmal im Jahr in das irdische Heiligtum ein, mit dem Blut eines Opfers, das die Sünde nicht wegnehmen konnte. Christus ist durch sein eigenes Blut in den Himmel selbst eingegangen. Er ist nicht durch sein göttliches Recht in den Himmel eingegangen, auch nicht aufgrund der Tatsache, dass er ein vollkommen gerechter Mensch war – er ist nicht nur als der Eine des sechzehnten Psalms eingegangen.

Im fünfzehnten Psalm wird die Frage gestellt:

> *„Ein Psalm von David.*
>
> *Herr, wer wird in deinem Zelt weilen? Wer wird auf deinem heiligen Berg wohnen?*
>
> *Der in Lauterkeit wandelt und Gerechtigkeit wirkt und Wahrheit redet von Herzen“ (Ps 15,1.2).*

Der sechzehnte Psalm beschreibt diesen Vollkommenen, den Mann des Glaubens und das vollkommene Beispiel dafür; aber man findet Ihn am Ende des sechzehnten Psalms nicht in den Himmel eingehen, obwohl Er sagt:

> *„Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar“ (Ps 16,11).*

Man muss über den sechzehnten Psalm hinausgehen, um Ihn in den Himmel eingehen zu sehen. Gehen Sie weiter bis zum zweiundzwanzigsten und dort sehen Sie einen, der von Gott verlassen ist. Zuerst muss Er Sein kostbares Blut vergießen, und dann verkündet Er in der Auferstehung Seinen Brüdern den Namen Gottes:

> *„Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dich loben.*
>
> *Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, lobt ihn; alle Nachkommen Jakobs, verherrlicht ihn, und scheut euch vor ihm, alle Nachkommen Israels!*
>
> *Denn er hat nicht verachtet noch verabscheut das Elend des Elenden, noch sein Angesicht vor ihm verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er.*
>
> *Von dir kommt mein Lobgesang in der großen Versammlung; bezahlen will ich meine Gelübde vor denen, die ihn fürchten.*

> *Die Sanftmütigen werden essen und satt werden; es werden den Herrn loben, die ihn suchen; euer Herz lebe ewig" (Ps 22,23–27).*

Dann gehen Sie weiter zum vierundzwanzigsten Psalm

> *„Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhebt euch, ewige Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe!" (Ps 24,7).*

Wo immer Er eintritt, sind die Tore weit geöffnet, um den *König der Herrlichkeit* zu empfangen, sei es Seine irdische Stadt oder das himmlische Jerusalem, von dem das irdische Jerusalem ein Symbol war. Er geht durch sein eigenes Blut in die Herrlichkeit ein, und der Empfang, der Ihm dort als König der Herrlichkeit zuteil wird, beruht darauf, dass Er eine ewige Erlösung vollbracht hat, dass Er Gott verherrlicht hat.

Wenn die Erlösung ewig ist, ist auch das Erbe, das durch diese Erlösung erworben wurde, ewig. Unsere Erlösung, unsere Segnungen, die guten Dinge, die wir haben, der Friede, die Freude, die Erkenntnis Gottes, die Gewissheit der Errettung, der Platz der Sohnschaft, alles hat den Stempel der Ewigkeit darauf. Wenn Sie sich die Macht, die Herrlichkeit oder das Vergnügen der Welt ansehen, können Sie sagen: Sie sind nur für eine Zeit.

Die Sünde hat ihre Freuden und Reize, aber sie sind vergänglich, und bald müssen die Menschen mit dem Dichter sagen: Mein Leben ist im dürren und gelben Blatt. Die melancholischen Tage sind gekommen, und man erkennt, dass die Süße des Lebens verschwunden ist, und nur die Asche und Bitterkeit zurückbleibt. Aber oh, wie gegensätzlich zu all dem sind die Segnungen, die uns gehören – die bleiben. Eure Freude kann niemand von euch nehmen. Wenn alles zu verblassen beginnt, wenn der äußere Leib zu bröckeln beginnt, ist es nicht so, dass das Herz erkaltet oder wir das Gefühl haben, dass die dunklen Tage gekommen sind, sondern es ist vielmehr der helle Schein des Lichtes, das immer mehr bis zum vollkommenen Tag aufleuchtet.

Im Heiligtum erscheint er in der Gegenwart Gottes für uns. Ich schaue zurück auf all meine Sünden mit all ihrer Schwärze und Schande, und was sehe ich über diese Vergangenheit? Dass Christus hier erschienen ist, um die Sünde durch das Opfer seiner selbst zu tilgen; und die Vergangenheit ist durch sein vollkommenes Werk ganz erledigt worden. Hier sind wir mit Schwachheit und Prüfung und Gebrechen

umgeben; aber wir können aufschauen, wo Er ist, in der Gegenwart Gottes, dort für uns erscheinend, immer lebendig, um für uns Fürsprache zu halten. Als unser Hohepriester trägt er unsere Namen auf seinem Schoß und auf seinen starken Schultern. Wie wir singen:

Dessen Liebe so groß ist wie seine Kraft
und kennt weder Maß noch Ende.

„Da wir nun, Brüder, Freimütigkeit haben zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat durch den Vorhang hin, das ist sein Fleisch, und einen großen Priester haben über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewissheit des Glaubens, die Herzen besprengt und so gereinigt vom bösen Gewissen und den Leib gewaschen mit reinem Wasser. Lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeweglich festhalten (denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat); und lasst uns aufeinander achthaben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das umso mehr, je mehr ihr den Tag näher kommen seht" (Heb 10,19–25).

Wenn wir in die Zukunft blicken, was gibt es da? Christus noch, gepriesen sei sein Name! Sein Kreuz im Rücken, das den Weg zwischen uns und all unseren Sünden und dem Gericht über sie versperrt; Er selbst oben auf dem Thron, der uns stützt, während wir hier sind, und Er selbst vor uns, auf den wir warten und den wir zu sehen wünschen. Nicht nur Christus ist in das Heiligtum eingegangen, sondern auch wir haben dort einen Platz.

Wo immer Christus ist – das Werk des Kreuzes ist vollbracht –, kann der Glaube Ihm kühn folgen, und sei es in den Himmel selbst. Wo Christus empfangen wird, ist es als der Vertreter des Volkes, für dessen Sünden Er gestorben ist. Gott hat Ihn bereits im Himmel begrüßt und Ihm dort einen Platz gegeben, der der Freude entspricht, die er an Ihm hat. Aber in der Aufnahme Christi hat Er auch uns aufgenommen.

Es ist ein neuer Weg, der durch Seinen Tod geöffnet wurde. Der Schleier, der uns wegen unserer Sünde von der heiligen Gegenwart Gottes trennte, wurde durch den Tod unseres Herrn von oben bis unten zerrissen. Jetzt finden wir im Heiligtum den

Hohenpriester über das Haus Gottes, der den Lobpreis seines Volkes anführt; und die Ermahnung lautet: Lasst uns nahen!

Unter dem Gesetz, mit belastetem Gewissen, stand der Mensch in der Ferne; aber mit dem einmal gereinigten Gewissen nähern wir uns seiner Gegenwart, in voller Gewissheit des Glaubens.

Nun sollen wir also das Bekenntnis unserer Hoffnung festhalten. Es ist nicht so, dass wir in Furcht darüber sein sollen. Wir brauchen nicht versucht zu sein, es aufzugeben, denn was würden wir im Austausch für die Segnungen nehmen, die durch Christus unsere sind?

> *„Deshalb nun, da wir eine so große Wolke von Zeugen um uns haben, lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Heb 12,1–2).*

Der Apostel hatte ihnen die Notwendigkeit des Festhaltens gezeigt, denn es gab einige unter den Hebräern, die keine echten Kinder Gottes waren; oder aber ihr Glaube hielt, stark versucht, schwach an Christus fest, – die Verfolgungen und Schwierigkeiten des Weges verleiteten sie dazu, ihn aufzugeben. Er hatte ein ganzes Kapitel einem Rückblick auf die alttestamentlichen Männer des Glaubens gewidmet, – Abel, Noah, Henoch, Abraham, Jakob, Joseph und Mose wurden zu ihrem Zeugnis gemacht. Als er sich dem Ende nähert, hat er sein Thema noch nicht erschöpft, sondern drängt zu dem, der seine Vision erfüllt – Jesus. Er sagt, wir sind umgeben von einer großen Wolke von Zeugen, aber es gibt einen Zeugen, der über all diesen steht, einen, von dem wir die ganze Zeit gesprochen haben, – es ist Jesus!

Hier ist der Führer des Glaubens, der Urheber, der Autor des Glaubens – derjenige, der ihn in uns hervorbringt und der das volle Beispiel dafür ist; und Er ist auch der Vollender des Glaubens, der sein Volk an den Ort der Vollkommenheit bringen wird. Wir können unseren Lauf nur mit Geduld laufen, wenn wir von allem anderen weg auf Jesus schauen und uns daran erinnern, wie Er ihn hier lief. Es gab eine Freude, die vor Ihm lag: die Freude, den Willen des Vaters zu erfüllen, wieder bei Seinem

Vater zu sein, nachdem Sein Lauf gelaufen war, und uns mit Ihm in der Gegenwart des Vaters vereint zu haben.

Für diese Freude ertrug Er das Kreuz – ertrug den Zorn und das Gericht durch die Hand Gottes; Er verachtete die Schande, die von den Menschen auf Ihn gehäuft wurde, und ließ nicht zu, dass sie Ihn auch nur einen Augenblick von seinem Weg und seinem Ziel abbrachte. Er hat einen geraden Weg markiert, auf dem wir Ihm folgen sollen, und ein einziges Ziel für uns, dem wir nachlaufen sollen. Hier ist ein Weg für das Volk Gottes. Alle Steine sind weggeworfen worden. Es ist die Landstraße des Herrn, der Weg der Heiligkeit. Kein Löwe oder gefräßiges Tier ist dort zu finden. Niemand kann dir den Weg streitig machen, den Christus für dich gezeichnet hat. Wenn du den Weg verlässt, hat Satan Macht; aber er hat keine Macht, wenn wir auf dem Weg sind, den Christus für uns markiert hat. Wie notwendig ist es, dass wir unseren Füßen gerade Wege bahnen! Wie notwendig, dass wir die Lahmen nicht vom Weg abbringen! So winkt uns Christus vorwärts. Er möchte uns mit den Jahren immer mehr nach oben ziehen. Die Bürden, die als solche erkannt und abgelegt wurden, bekommen Flügel, um mit zunehmender Freude und größerer Geschwindigkeit vorwärts zu drängen zu Ihm selbst.

> *„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit. Lasst euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren; denn es ist gut, dass das Herz durch Gnade befestigt wird, nicht durch Speisen, von denen die keinen Nutzen hatten, die darin wandelten. Wir haben einen Altar, von dem zu essen die kein Recht haben, die der Hütte dienen. Denn von den Tieren, deren Blut für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird durch den Hohenpriester, werden die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Durch ihn nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Das Wohltun aber und Mitteilen vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“ (Heb 13,8–16).*

Der Geist Gottes weist sorgfältig darauf hin, dass wir, wenn wir Christus haben, keine Verbindung mit dem Heiligtum auf Erden haben. Alles an Christus ist

außerhalb des Heiligtums des Menschen, und das betont er, indem er das hervorhebt, was den Hebräern vertraut war, den Dienst des Versöhnungstages.

Es gab keinen Platz für Ihn in Jerusalem. Er wusste das instinktiv, als Er sich der Stadt auf seiner letzten Reise näherte und darüber weinte. Und obwohl Er gemäß der Prophezeiung in die Stadt einzog (es ist nur ein kleiner Vorgeschmack auf den triumphalen Einzug, der dann erfolgen wird, wenn Er zurückkehrt, um für das Millennium zu regieren, und „der König der Herrlichkeit wird einziehen"), zog Er sich dann zurück und übernachtete außerhalb der Stadt.

Draußen war der Ort seines Kummers und seiner Qualen, wo er seine Seele in starkem Geschrei und Tränen vor Gott ausschüttet. Als er zum Tode verurteilt wurde, wurde das Kreuz auf ihn gelegt, und er wird als Übeltäter hinausgeführt.

Draußen vor dem Tor, gefolgt von dem spöttischen Pöbel, gefolgt von den Hohepriestern, vielleicht in ihren priesterlichen Gewändern, alle stimmen in den Aufschrei gegen Ihn ein, den sie aus Liebe ans Kreuz nageln. Jesus litt außerhalb der Pforte: – außerhalb der Pforte der religiösen Welt; außerhalb der Pforte des Judentums; außerhalb der Pforte von allem, was das Judentum nachäfft; außerhalb der Pforte von allem, was von einem fleischlichen Gottesdienst, von einer fleischlichen Religion spricht, die das Fleisch vorzüglich macht oder es zu verbessern sucht.

Jesus litt außerhalb von all dem.

Wie er uns in das Heiligtum eingeführt hat, so lasst uns ihm auch außerhalb des Lagers mit Freude folgen. Lasst uns das verlassen, was nach Fleisch schmeckt, was von den Schatten und der Dunkelheit und der Entfernung von Gott spricht; lasst uns das verlassen, was die Selbstgerechtigkeit des Menschen fördert; lasst uns all dem den Rücken kehren. Unser Platz ist im Heiligtum vor Gott und an dem Ort der Verwerfung, der Trennung von der Welt und ihrer Religion.

Was auch immer an Bösem gegen dich gesagt werden mag, wenn es um Christi willen geschieht, ist es seine Schmach. Die Menschen mögen sich über die kleine, schwache Gesellschaft lustig machen. Sie mögen sagen: Was machen diese schwachen Juden?, wenn wir versuchen, die Mauer zu bauen oder den Tempel und den Altar zu errichten, in Trennung von allem, was nicht von Gott ist.

Aber wenn die Herrlichkeit Christi das Herz erfüllt, sehnen wir uns danach, seine Schmach zu tragen – es ist eine Ehre.

- Bereust du dein Los, weil dein Weg nicht ganz so leicht ist, wie er hätte sein können, wenn du so reibungslos wie bisher weitergegangen wärst?
- weil in deinem Haus die Dinge nicht so sind, wie sie einmal waren, oder wie du sie dir wünschst?
- Bist du nicht bereit, hältst du es nicht für eine Ehre, diese kleine Schmach um Christi willen zu ertragen?
- Haben Sie Verfolgung von denen um Sie herum in Ihrer täglichen Arbeit, weil Sie ein Christ sind?
- Du darfst vor Freude triumphieren, dass du das Vorrecht und die Ehre hast!

Der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf dir. Lasst uns seinen Vorwurf ertragen; lasst uns ihn willkommen heißen; lasst uns ihn einladen, wie man sagen könnte, durch gesteigerte Hingabe an Christus; indem wir nicht den Vorwurf der Welt herausfordern, sondern vielmehr den Vorwurf Christi wählen; indem wir keine Opposition schüren, es sei denn, die gesteigerte Hingabe an Christus tut es.

Dann würde er uns nicht mit dem bloßen Gedanken zurücklassen, die Schmach zu tragen, auch wenn es für Christus ist. Es ist ein Hinausgehen zu Ihm. Gott sei Dank, Sie finden den Priester im Heiligtum. Wenn Sie das Allerheiligste betreten und um Christi willen den äußeren Platz einnehmen, finden Sie Ihn auch dort.

Jesus fand den Mann, dessen Augen Er geöffnet hatte (Joh 9). Er war aus der Synagoge ausgestoßen. Er schien sein Zuhause und seine Freunde verloren zu haben; er verlor seine religiösen Führer; er verlor seinen Platz in der Synagoge. Was hat er gefunden? Vielmehr, wer hat ihn gefunden? Jesus fand ihn und offenbarte sich ihm, wie er sich uns in diesem wunderbaren Brief offenbart hat. Glaubst du an den Sohn Gottes? Wir gehen also zu Ihm hin. Es ist, um bei Ihm zu sein. Es ist nicht nur eine Trennung von diesem und jenem. Christus ist das Zeichen und der Maßstab unserer Trennung von allem, was hier ist.

Dann sagt er: Dieser einsame Weg geht nicht weiter. Hier haben wir keine bleibende Stadt, sondern wir suchen eine zukünftige, eine, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Und was ist die Herrlichkeit dieser Stadt? In einem Wort: Das Lamm ist

ihr Licht. Wenn wir also eine zukünftige Stadt suchen, suchen wir Christus. Wir wollen Ihn sehen.

Während wir hier warten, lernen wir, die Lieder von Zion zu singen, bevor wir den Ort erreichen. Als Israel in die Gefangenschaft geführt wurde, verlangte der Feind von ihnen ein Lied. Sie sagten: Sing uns ein Lied von Zion. Und die Antwort wird zurückgegeben: Wie sollen wir das Lied des Herrn in einem fremden Land singen? Fern von Zion, in einem fremden Land, da nützten ihre Harfen nichts; ihr Herz und ihre Hände hingen herunter, weil sie wegen ihrer Sünden dorthin getragen worden waren. Aber obwohl ihre Stadt in Verwüstung lag, sagen sie: Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so soll meine rechte Hand ihren Dienst vergessen. Und wenn wir an unsere Stadt denken, die Fundamente hat, können wir nicht dasselbe sagen?

Aber wir werden nicht davon abgehalten, die Lieder Zions zu singen, wenn wir auf dem Weg dorthin sind. Unsere Harfen hängen, Gott sei Dank, nicht an den Weiden von Babylon. Wir sind aus Babylon ausgezogen. Durch ihn bringen wir das Opfer des Lobes ständig dar; Pilgerlieder auf unserem Weg: „die Frucht unserer Lippen, die Seinen Namen bekennen.

Das Pilgerlied ist das Lied des Himmels selbst, das wir singen werden, wenn wir am gläsernen Meer versammelt sind in der Gegenwart des Lammes und der Herrlichkeit des Himmels. Die Herrlichkeit des Himmels wird das Lied nicht verändern, sondern es süßer machen und ihm mehr Volumen verleihen. Wir werden dort ständig Lobpreis darbringen: Selig sind, die in Deinem Hause wohnen; sie werden Dich immerdar preisen. Aber während wir unseren Weg beschreiten, den Pilgerweg, wie er ist, singen wir das Lied Zions: nicht um dem Feind zu gefallen, der uns gefangen genommen hat, sondern mit der Freude des Herrn, die das Herz erfüllt. Und je näher die Heimat rückt, je mehr wir einen Blick auf die Herrlichkeit erhaschen, die vor uns liegt, desto schneller wird es zu einem neuen Lied, mit Triumph und Lobpreis: Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem eigenen Blut.

Wir sind wie eine kleine Schar von Flüchtlingen aus einem fremden Land, die an fremden Ufern gelandet sind und dort Mühsal und Prüfung gefunden haben, die aber die Lieder ihrer Heimat beibehalten haben. Sie hören die willkommene Nachricht, dass sie in ihre Heimat zurückkehren können. Während sie mit dem Schiff über den Ozean fahren, können Sie sich vorstellen, dass sie mit jedem Tag, der sie der Heimat

näher bringt, diese nationalen Lieder mit neuer Freude und größerer Lautstärke singen; und wenn sie endlich an Land gehen, geht das Lied, das so schwach war, in die volle, starke Harmonie ihrer Landsleute zu Hause über.

Das, worauf wir so schwach eingehen, die Herrlichkeiten und Schönheiten Christi, ist das Thema unseres Lobes. Während wir über das weite Meer gehen und dem Himmel selbst immer näher kommen, sollte das Lied des Lobes und der Freude süßer, klarer, voller und lauter werden, bis wir Ihn sehen, wie Er ist, und ein einziger Lobpreis ertönt: Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem eigenen Blut. Es ist Christus. Er ist alles, wovon wir einander zu erzählen haben. Aber Er ist genug!

Er selbst, Christus allein! Oh, möge er alles für uns sein; mögen wir ihn anbeten, wie er angebetet werden sollte, hier wie in der Ewigkeit!

Wenn hier auf Erden die Gedanken an Jesu Liebe
unsere armen Herzen über diese müde Welt erheben,
Wenn auch hier der Geschmack der himmlischen Quellen
den Geist so erheitert, dass der Pilger singt.

Was wird der Sonnenschein Seiner Herrlichkeit beweisen?
Was die ungetrübte Fülle Seiner Liebe?
Welches Halleluja wird seine Gegenwart erheben,
Was für ein lauter, ewiger Lobgesang!